

„Ein Akt zur Freiheit!“

SchülerInnen. Schreiben. Geschichte.



Ein Akt zur

Freiheit ? 

Matthias Schwarzkopf (Hrsg.)

Matthias Schwarzkopf (Hrsg.)

**„Ein Akt zur Freiheit!?“  
SchülerInnen. Schreiben. Geschichte.**



Gewidmet in Vorfreude L.S.



## Inhalt

- 6 Grußwort  
„Stell dir vor, es ist Geschichte und alle waren dabei!“  
Thomas Bärsch
- 7 „Historisches Erzählen – Wie Jahn-Gymnasiasten  
aus Quellen Wende-Geschichten schrieben“  
Matthias Schwarzkopf
- 10 „Projektlernen und Zeitzeugengespräche zur  
DDR-Geschichte mit SchülerInnen“  
Antonia Schwarzkopf
- 14 „Spurensuche im Archiv. Das Kreisarchiv Mühlhausen  
als außerschulischer Lernort zur Geschichte der DDR“  
Michael Zeng
- 18 „Im Lauf der Zeit“  
Peter Wensierski
- 21 Grußwort des Landrates  
Harald Zanker
- 22 Drama  
„Ein Akt zur Freiheit!?“  
Bastian Klesse
- 46 Literaturverzeichnis

Grußwort

## **Stell dir vor, es ist Geschichte und alle waren dabei!**

Mit diesem – zugegebenermaßen stark verballhornten – geflügelten Wort beschreibe ich gern einen Umstand, der die Erforschung unserer jüngeren Vergangenheit so schwierig macht oder zumindest unbequem. Egal, was du herausgefunden, erforscht, gehört oder gelesen hast: Es gibt immer Jemanden, der es besser weiß, weil er es selbst erlebt hat, aber eben anders, oder weil er wenigstens jemanden kennt, der es selbst anders erlebt hat. Das unterscheidet die Betrachtung der Friedlichen Revolution 1989 von der, sagen wir mal, des Großen Deutschen Bauernkrieges viereinhalb Jahrhunderte zuvor.

Je näher wir einem Ereignis zeitlich und räumlich sind, desto größer ist auch die Zahl der Zeitzeugen, die sich in unsere Forschung einmischen können. So weit, so problematisch. Doch was wie ein Fluch klingt, ist in Wirklichkeit ein Segen: Nichts ist authentischer als Geschichte gemeinsam mit denen zu erforschen, die sie erlebt und mitgestaltet haben. Solange wir uns darauf beschränken, das uns Berichtete artig zu protokollieren, bleibt unser Forschen in der Regel konfliktfrei.

Schwieriger wird es, wenn wir versuchen, die vielen einzelnen Vorgänge und Erinnerungen einzuordnen und zu gewichten, um schließlich aus ihnen ein großes Ganzes zu formen und es zu bewerten. Genau dieser Herausforderung hat sich Bastian Klesse vom Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium in Großengottern gestellt und seine Recherchen zur Friedlichen Revolution in einem Drama verarbeitet.

„Ein Akt zur Freiheit!? – Die Friedliche Revolution im Oktober/November 1989 in Mühlhausen“ nährt sich aus Gesprächen mit Zeitzeugen, Archivrecherchen und das Suchen von Originalschauplätzen in Mühlhausen. Zu den authentischen Haupt- und Nebendarstellern gesellt Bastian Klesse eine fiktive Protagonistin: Die Freiheit. In ihr sieht er die wichtigste Errungenschaft der Friedlichen Revolution – und zugleich die fragilste. Er spiegelt diese beiden Aspekte in seiner personifizierten Freiheit wider.

„Wenn Freiheit selbstverständlich ist, ist sie auch in Gefahr“, schreibt Bastian einleitend zu seinem Drama und stellt sich selbst das Ziel, jene Generation anzusprechen, die in die neue Freiheit hineingeboren wurde. Die Jury des Geschichtsprises der Thüringer Landtagspräsidentin 2019 ist sich sicher, dass ihm das gelingt. Dem Beitrag wurde der 2. Preis verliehen. Dazu noch einmal herzlichen Glückwunsch!

Erfurt, im August 2020

Thomas Bärsch

Stellvertretender Chefredakteur der Thüringer Allgemeinen

## Historisches Erzählen – Wie Jahn-Gymnasiasten aus Quellen Wende-Geschichten schrieben

„Geschichtsschreibung ist Erzählung. Ihr geht es um Veränderungen in der Zeit, um Aufstiege und Untergänge, Lebensgeschichten und Karrieren, Umgestaltungen, Verläufe und Genesen, Entwicklungszusammenhänge, Fortschritte und Rückschritte“ (Hans-Jürgen Pandel 2015, S. 7).

„30 Jahre friedliche Revolution in der DDR“ bildete im Jahr 2019 den Anlass für meinen damaligen Elfer-Geschichtskurs (e. A.) des Friedrich-Ludwig-Jahn Gymnasiums Großengottern (Thüringen), sich im Geschichtsunterricht näher mit dem historischen Jubiläum deutsch-deutscher Geschichte auseinanderzusetzen. Diese Spurensuche führte die SchülerInnen über Zeitzeugengespräche und die direkte Begegnung mit lokalen Schauplätzen – wie die Marienkirche in Mühlhausen – hin zur selbstständigen Recherche im Kreisarchiv Mühlhausen und im Stadtarchiv Bad Langensalza. Neben der Quellenrecherche und Interpretation übten die SchülerInnen das wissenschaftliche Arbeiten. Die Jahn-Gymnasiasten entdeckten Geschichte wie sie nicht im Schulbuch zu finden ist:

Große Geschichte im Kleinen. Sie konnten sich so der Lokalgeschichte der Wendejahre 1989/1990 im heutigen Unstrut-Hainich-Kreis annähern.

Die aufgenommene historische Spurensuche mündete in einer kreativen Darstellung der Vergangenheit. Entstanden sind zwei historische Geschichten, zwei fächerübergreifende Lernprodukte, zwei Unikate. Nicht der Geschichtslehrer, sondern die SchülerInnen erzählten. Lilly Krüger und Bastian Klesse haben die historische Zäsur

des Herbstes 1989 in einem Comic „Briefkontakte“ und einem Drama „Ein Akt zur Freiheit!? – Die friedliche Revolution im Oktober/November 1989 in Mühlhausen“ verarbeitet. Für ihre Erzählfähigkeit wurden sie am 25. Oktober 2019 im Bauhaus-Museum Weimar bei der Preisverleihung des Geschichtspreises der Thüringer Landtagspräsidentin prämiert. Beiden SchülerInnen gelang es, aus dem ihnen zur Verfügung stehenden Quellenmaterial, sogenannte „zeitdifferente Ereignisse“ auszuwählen und diese zu einer zusammenhängenden sowie sinnstiftenden Geschichte zu verbinden.

Die „Zeitdifferenz“ zwischen den dargestellten Ereignissen des Wendeherbstes 1989/1990 und dem Verfassen der kreativen Geschichtsdarstellungen der SchülerInnen beträgt 30 Jahre. Demzufolge berichteten die OberstufenschülerInnen nicht aus eigener Begegnung, eigenem Erleben oder gar eigener Erfahrung. Den SchülerInnen sind die Erfahrungszusammenhänge der Wendezeit, über die sie schreiben, zunächst verschlossen. Nicht desto trotz gelang es ihnen, auch durch Anleitung des Lehrenden, Geschichte zu schreiben und diese durch Schreiben zu verstehen. Diese Fähigkeit wird im Kompetenzmodell der Geschichtsdidaktik nach Barricelli (Schüler erzählen Geschichte, 2005) und Pandel (Erzählen und Erzählakte, 2007) als „narrativer Kompetenz“ (schriftliche Erzählfähigkeit) bezeichnet. Darüber hinaus zeigen beide SchülerInnen „Gatungskompetenz“, indem sie ihr erworbenes Wissen aus diversen Quellen zu

einem eigenständigen historischen Urteil, in unterschiedlicher literarischer Form, zusammentragen.

Lilly Krüger startete beispielsweise ihre historische Recherche mit einem selbst organisierten Zeitzeugengespräch, das im familiären Kontext stattgefunden hat. „Das Verfahren der *Oral History* erhebt im historischen Interview die lebensgeschichtlichen Erfahrungen der älteren Generation.“ (Pandel 2015, S. 23). Aus persönlicher Perspektive berichtete die Zeitzeugin über das Erlebte und gab ihre Erfahrungen unmittelbar weiter. Es ergaben sich Einblicke in die subjektiven Gedanken, Gefühle und Erinnerungen der Befragten. Informationen aus eigener Anschauung. *Oral History*, als historische Arbeitsmethode, konnte so von der Schülerin im eigenen Feldversuch erprobt werden. Ihren Erkenntnisgewinn verarbeitete die Schülerin künstlerisch mit Sprechblasen, Hiatus und Blocktext in Form eines gelungenen Geschichtscomics.

Bastian Klesse gewährt in seinem historischen Drama Einblicke in konkrete und grundverschiedene Mühlhäuser Biografien, die durch die Wendezeit geprägt wurden. Seine historische Erzählung verbindet dabei Faktuales und Fiktionales und schafft doch einen sinnvollen Zusammenhang.

Faktuales Erzählen ist hier auf Quellen gestützt. Der Realitätsgehalt der Erzählung, die empirische „Triftigkeit“, wird durch entsprechende „Authentizitätsbeteuerungen“, wie z. B. Verweise auf verwendetes Quellenmaterial, in den Fußnoten dokumentiert und belegt. Bastian Klesse beruft sich auf die von den Münsteraner Studenten Dietmar Remy, Heinz Mestrup und Josef Lütke Al-

denhövel vom Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, der „Interdisziplinären Arbeitsstelle für deutsch-deutsche Fragen“, im Oktober 1992 veröffentlichten Darstellung „Mühlhausen 1989/1990. Die Wende in einer thüringischen Kreisstadt.“ Ausgehend von dieser Sammlung mündlicher Überlieferungen trifft er eine subjektive Auswahl von Personen, Ereignissen und daraus resultierender Handlungen. Die Geschichte „Ein Akt zur Freiheit!“ ist zeitlich und räumlich begrenzt („Partialität“). Seine Erzählung beschreibt den Vorabend des 9. November 1989 und lässt sich problemlos durch die Erwähnung von Jahreszahlen in die Ereignisse des Wendeherbstes einordnen. Anregungen für eine weitere, vertiefende Beschäftigung mit dem Themengebiet finden sich im Anhang.

Ihren zeitlichen Anfang setzt der Autor am Donnerstag, dem 5. Oktober 1989 – drei Tage nachdem am Montag, dem 2. Oktober, die Beschäftigten des Gesundheitswesens im Bezirksfachkrankenhaus Pfafterode (BFK) eine Erklärung zum Dialog verfassten. Das zeitliche Ende stellt Samstag, der 4. November 1989, dar. Jener Tag, an dem die zweite Dialogveranstaltung in der Mühlhäuser Marienkirche stattfand („Temporalität“). Er verwendet Zeitsprünge und wählt, gleich einem Historiker, bewusst aus der Fülle der Ereignisse des „Mühlhäuser Herbstes“ einzelne Ereigniskomplexe aus, die seinem „Erzählplan“ entsprechen und zum Thema passen („Selektivität“). Die entstandenen Sequenzen des historischen Dramas nehmen die LeserInnen an reale Orte Mühlhausens mit. Reale Personen, Orte und vergangene regionale wie überregionale Ereignisse werden aufge-

griffen und durch den Schüler Bastian Klesse in einen Sinnzusammenhang gebracht („Konstruktivität“): Von der Oppositionsbewegung des Bezirksfachkrankenhauses Pffafferoode, über Zusammenkünfte und Friedensgebete in der Mühlhäuser Martinikirche, das Müntzerjahr 1989 – anlässlich des 500. Geburtstages des Revolutionärs – bis hin zum Volksaufstand in China und dessen gewalttätige Niederschlagung mit Panzern in Peking am 4. Juni 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens. Diese belegbaren Ereignisse werden in eine kalendarische Ordnung gebracht und bilden eine stringente Zeitfolge ab.

Er erzählt von bedeutenden Situationen für die Menschen Mühlhausens und der Region. Zu seinen „Handlungssubjekten“ zählen u.a. Repräsentanten der kommunalen Staats- und Parteiorgane, hier in Person des Leiters der Kreisdienststelle des MfS Mühlhausen, ebenso wie ein evangelischer Pfarrer als Vertreter der Kirche oder ein Mitorganisator der Gesprächsveranstaltungen in Mühlhausen, der SED-Mitglied und Leiter der Mühlhäuser Museen war. Diese Personen repräsentieren stellvertretend durch ihre Zugehörigkeit zu diversen Institutionen unterschiedliche Standpunkte. Teilweise wird auch der regional bedingte Sprachdiktus einzelner Akteure herausgearbeitet.

Ohne Fiktion kommt die vorliegende literarische Form nicht aus. Die historiographische Darstellung arbeitet mit fiktionalen Elementen. Die handelnden Akteure werden durch die direkte Rede miteinander ins Gespräch gebracht – wie beispielsweise Günter Siegel, Leiter der Kreisdienststelle des MfS Mühlhausen

und dessen Ehefrau gleich zu Beginn. Es findet sich die „Personen- bzw. Figurenrede“ – also die wörtliche Rede – in Dialogen und in Monologen („Gedankenrede“). Diese Verwendung verweist auf das Fiktionale, da es diese Dialoge so nicht wortwörtlich gab. Bastian Klesse konstruiert so Szenarien der Vergangenheit, mögliche Entscheidungssituationen („Typenauthenzität“). Quellenferne findet sich zudem in der erfundenen Person der Freiheit. Die „Personifizierte Freiheit“ steht ein für die „Idee“ der Freiheit. Ein gesellschaftlicher Wert, der dem Individuum erlaubt, ohne Zwang zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten auszuwählen und entscheiden zu können. Sie symbolisiert auf einer Art Metaebene das Erstarren von Grundrechten und Werten und kommentiert somit bewertend die Entwicklung des Handlungsstrangs. Die Protagonistin durchläuft während des historischen Dramas einen Entwicklungsprozess und erzählt in Monologen, was die Ereignisse des Wendeherbstes mit ihr machten. Doch lesen Sie selbst ...

„Der Beruf des Historikers ist ein Erzählberuf. Er kann vergessene oder bisher unbekannte Ereignisse wieder hervorsuchen („forschen“) und sie dann darstellen („erzählen“) (Pandel 2015, S. 25).

Unstrut-Hainich/OT Großengottern,  
im August 2020

Matthias Schwarzkopf  
Studienrat für Musik und Geschichte  
am Friedrich-Ludwig-Jahn Gymnasium  
Großengottern in Thüringen

## Projektlernen und Zeitzeugengespräche zur DDR-Geschichte mit SchülerInnen

Jungen Menschen begegnen (täglich) den Zeitgenossen einer geschichtlichen Epoche, ja eines historischen Staatengebildes, das sie selbst nicht erlebt haben, ohne dass genügend Raum oder Anlässe für Austausch und „Verarbeitung“ geboten wird – oftmals auch nicht in der Schule.

Verarbeitung und Annäherung können nur geschehen, wenn man etwas darüber weiß, wie die andere Seite geprägt wurde. Doch erfolgt die Berührung mit der gegenwartsnahen (DDR-)Vergangenheit immer weniger durch die natürlich gegebene Tradition. Hierfür kann und sollte der Geschichtsunterricht Lernangebote eröffnen, welche auf diese gewandelte außerschulische Situation reagieren. Geschichtsunterricht, der die gelebte Vergangenheit nicht ausklammert, sondern Familien- und Weltgeschichte verknüpft und den wechselseitigen Bezug von persönlich Erlebtem und Geschichte sichtbar macht, ist anschaulicher. Er schafft einen ganzheitlichen, erfahrungs- und erlebnisorientierten, affektiv-sinnlichen Zugang zu Vergangenheit.

Die Erkenntnis, dass effektives und nachhaltiges Lernen am ehesten gelingt, wenn die Inhalte für die Schüler bedeutsam sind und die Erfahrungswelt der SchülerInnen zum Ausgangspunkt der didaktischen Analyse gemacht wird, ist inzwischen ein Gemeinplatz der Geschichtsdidaktik. Projekte, die SchülerInnen die Gelegenheit bieten, Zeitzeugengespräche zu führen und in einem selbstständigen kreativen Prozess zu verarbeiten, schaffen eine Verbindung zwischen SchülerInnen und Geschichte und damit zwischen

Geschichte und Gegenwart.

Das vorliegende Bändchen würdigt das Ergebnis eines solchen Projektes und nicht zuletzt die inzwischen zahlreichen Ehrungen, die es erhalten hat, zeigen, wie relevant diese individuelle Auseinandersetzung auch für das stete Ringen um demokratische Werte ist.

Doch dürfen SchülerInnen keineswegs allein gelassen werden mit den Herausforderungen, die Zeitzeugeninterviews an den (Hobby)Historiker stellen:

Unter dem Begriff *Oral History* wird das mündliche Weitergeben von Geschichte als Forschungstechnik seit den 1970er Jahren in Deutschland im Rahmen historischer Forschung eingesetzt. Der Begriff umfasst dabei die Planung, Durchführung und Auswertung einer systematischen Befragung älterer Menschen zu bestimmten Epochen, Ereignissen oder Personen. Dabei wird die Befragung „kleiner Leute“ in den Dienst historischer Erkenntnis gestellt. Das heißt, dass der durch die befragten Personen gewonnene Text dem Erhalt spezieller, aber für die Geschichte zu verallgemeinernder Erkenntnisse dienen soll.

Diese Grundsätze wurden in Deutschland in das pädagogische Konzept des „Zeitzeugengesprächs“ überführt, das sich insofern von der *Oral History* unterscheidet, als dass hier die jeweilige Person mit ihren persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen im Mittelpunkt steht.

Eingang in den Geschichtsunterricht hat die Zeitzeugenbefragung vor allem über den „Schülerwettbewerb Deutsche Ge-

schichte um den Preis des Bundespräsidenten“ gefunden. Dieser wird seit 1973 jährlich unter einem jeweils neuen Schwerpunkt ausgeschrieben und soll interessierte Jugendliche, SchülerInnen anregen, sich mit zeit- und lokalgeschichtlichen Themen auseinander zu setzen. In diesem Rahmen sind bereits beachtliche Ergebnisse in Form von Zeitzeugenbefragungen produziert und publiziert worden.

Die Fragebereiche der *Oral History* betreffen nur in den seltensten Fällen die Rekonstruktion von Ereignissen und Abläufen. So sollte es auch bei der Durchführung von Zeitzeugengesprächen im Geschichtsunterricht gehandhabt werden. Innergesellschaftliche Dynamiken können sichtbar gemacht werden sowie diejenigen Einflussfaktoren, die für die Selbstkonstruktion (historischer) Individuen und letztlich der eigenen Person wichtig waren und sind.

Die Zeit der DDR, das ist die Zeit der Eltern- und Großelterngeneration. Sie im Geschichtsunterricht in den Blick zu nehmen, hilft, Verhaltensweisen, Wertmaßstäbe und Normen, aber auch Beurteilungen historischer Phänomene, die an heutige Kinder weitergegeben werden, multiperspektivisch nachvollziehbar zu machen. Dieses erreicht man am ehesten, wenn den Erzählungen oder dem Schweigen der Elterngeneration neue narrative Impulse entgegengesetzt werden.

Zeitzeugenbefragungen sind daher wichtiger Bestandteil der zeitgeschichtlichen Forschung, aber auch unserer Geschichtskultur. Zeitzeugen wird häufig die Autorität, ein Stück wandelnde Geschichte zu sein und zu wissen, wie es wirklich war, zugesprochen – unterstützt durch ihr

teilweise apodiktisch inszeniertes Auftreten in den Massenmedien. Damit einher geht der Begriff der Erinnerungskultur, die alle außerwissenschaftlichen Formen der Geschichtsdarstellung und auch deren Instrumentalisierung einschließt.

Moderner Geschichtsunterricht, der die Entwicklung von Urteilskompetenz zum Ziel hat, sollte nicht nur auf die schriftlichen und bildlichen Quellen beschränkt bleiben, sondern alle Medien, die Geschichte tradieren, einschließen und zu einem kritischen Umgang mit Massenmedien befähigen.

Erinnerungskultur muss als solche von SchülerInnen wahrgenommen und ihre Instrumentalisierung erkannt werden.

Nach dem Prinzip, das für jede historische Quelle gilt, dass diese immer nur so gut ist, wie die Frage, die an sie gerichtet wird, ist von Zeitzeugengesprächen eben nicht die Rekonstruktion von Vergangenheit zu erwarten. Gerade die hierbei entstehenden subjektiven Erinnerungen und Geschichtsrekonstruktionen verleihen der Geschichte erst ihre Kontur.

Über die Begegnung mit der Vergangenheit durch Menschen, die diese repräsentieren, bietet der Geschichtsunterricht auch die Chance zu einer sozialen Dimension historischen Lernens: Unterschiede sollten wahrgenommen, aber nicht abgeurteilt werden.

Ebenso wird die Forderung nach Personalisierung der Geschichte berücksichtigt, also von Zeitgenossen zu lernen, statt bei der Betrachtung von Geschichte den Blick nur auf die „Macher und Lenker“ zu richten. Zeitzeugen können Momente des historischen Alltags, Hoffnungen und Er-

fahrungen der Mehrheit der Bevölkerung in den Geschichtsunterricht einbringen. Dennoch gilt, dass über individuell erlebte und gestaltete Vergangenheit gesprochen wird.

Entwicklungspsychologisch ist es für Jugendliche schwierig, differenzierte Urteile zu fällen. Gerade auch in der Nachbereitung sehen sich SchülerInnen dem Dilemma gegenüber, nicht zu wissen, wer denn nun „Recht hat“ – die Quellen, das Schulbuch, der Zeitzeuge? Das kann im Rahmen von Zeitzeugenarbeit fruchtbar gemacht werden und zu einer erkenntnisreichen Auseinandersetzung mit privater und öffentlicher Geschichte führen.

Bei Zeitzeugenbefragungen muss nicht nur Quellenkritik im üblichen Sinne betrieben werden. Auch psychologische Aspekte spielen eine Rolle, denn es handelt sich um in Teamwork hergestellte Quellen. Auf der einen Seite sitzt der Zeitzeuge, dessen Erfahrungen nur ausschnitthaft, subjektiv und perspektivisch in seine persönliche Erinnerung eingehen. An dieser Konstruktion von Wirklichkeit sind verschiedene Faktoren seiner Lebenswelt beteiligt, z.B. sein soziales Umfeld, seine psychische Konstitution, sein Bildungshintergrund und anderes mehr. Der lebende Mitmensch gibt Einblicke in seine Erfahrungen von damals und macht dadurch Geschichte zu etwas sehr Persönlichem und bisweilen Emotionalem. Doch gerade weil die Zuhörer stärker emotional berührt werden, als bei einer schriftlichen Quelle – man hat dem Beteiligten schließlich direkt gegenüber gesessen – müssen die Ergebnisse gründlich ausgewertet und besprochen werden.

Auf der anderen Seite sitzt der Interviewer. Die Gesprächsatmosphäre, die Reihenfolge und der Inhalt der gestellten Fragen, das jeweilige persönliche Befinden, die Sympathie und das Verständnis, das dem Gegenüber entgegengebracht wird, bestimmen Richtung und Inhalt des Gespräches.

Was Zeitzeugengespräche zur DDR-Geschichte besonders diffizil macht: Die Gemüter haben sich noch nicht so sehr beruhigt, der öffentliche Diskurs sich noch nicht soweit erschöpft, dass die Aussagen von Zeitzeugen zur deutsch-deutschen Vergangenheit nicht auch gleichzeitig tagespolitische Befindlichkeiten einschließen.

Gerade für das Thema DDR ergibt sich der Umstand, dass es sich letztlich eindeutigen Erklärungsversuchen entzieht. So können „Erinnerungskämpfe“ zwischen Zeitzeugen aufbrechen, die sich mit der DDR identifizieren und solchen, die erleichtert auf den Untergang der Teilrepublik zurückblicken. Formaljuristische (Schein)Diskussionen um die Begrifflichkeit des „Unrechtsstaates“ müssen jedem Bürger, der in der ehemaligen DDR unter Repressalien, Bespitzelung, „Zersetzung“ und nicht zu unterschätzender Demoralisierung zu leiden hatte, wie Hohn erscheinen.

Besondere Emotionalität seitens des Interviewten kann möglicherweise dazu beitragen, Klischees zu verfestigen, auf der anderen Seite aber helfen, Empathie zu entwickeln und Vorurteile abzubauen – es liegt dann an der Vor- und Nachbereitung, welches Ergebnis erzielt wird.

Zeitzeugengespräche stellen damit besondere Herausforderungen an Lehrkraft und Unterricht.

Unterschiedliche (historische) Urteile können auf ihre Standortgebundenheit hin untersucht werden, wenn die Schüler etwas über die Person des Urteilenden erfahren: über seine religiösen und politischen Überzeugungen, seine soziale Herkunft, seine Biografie. Wie könnte das besser und intensiver geschehen, als wenn man der „lebenden Quelle“ gegenüber sitzt und die Möglichkeit geboten wird, einen aktiven Bezug herstellen zu können?

Es bleibt festzustellen, dass sich die Zeitzeugen versuchen zu erinnern. Es bleibt also wichtig, zu erschließen, inwiefern nachträgliche Erfahrungen, Informationen und Interpretationen sowie auch persönliche Ambitionen, andere vom eigenen Geschichtsbild zu überzeugen und sich selbst darin ins rechte Licht zu rücken, in die Darstellung der erlebten Vergangenheit einfließen, um hieraus „Geschichte zu machen“.

Es gilt noch vieles ausreichend zu erproben. Allzu oft noch werden Zeitzeugen in der Schule nicht sehr viel kritischer und

professioneller „präsentiert“ als in den Massenmedien. Didaktische Hilfestellungen für Lehrer sind rar.

Doch wird der Geschichtsunterricht in Zukunft sorgfältiger und bewusster mit dieser Quellengattung umgehen müssen, um nicht den Medien und der öffentlichen Erinnerungskultur dieses Feld gänzlich zu überlassen. Das würde bedeuten, auf eine Bereicherung zu verzichten, deren Wert für historisches Lernen definitiv im Verhältnis zum – zunächst groß erscheinenden – Arbeitsaufwand steht.

Mit Blick auf die deutsch-deutsche Vergangenheit sollte für die Zukunft der gesamtdeutschen Republik eines gelten: Die Zukunft liegt im Dialog.

Herbsleben, im August 2020

Antonia Schwarzkopf  
Landesbeauftragte des Bundeslandes Thüringen für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten der Körber-Stiftung und Studienrätin für Französisch und Geschichte an der staatlichen Gemeinschaftsschule Herbsleben (Thüringer Gemeinschaftsschule)

## Spurensuche im Archiv. Das Kreisarchiv Mühlhausen als außerschulischer Lernort zur Geschichte der DDR

*„Körper und Stimme leiht die Schrift dem  
stummen Gedanken,  
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn  
das redende Blatt.“*  
Friedrich Schiller

Im Benutzerraum des Kreisarchivs durften wir erleben, wie der Schüler Bastian Klesse sich mit der Geschichte der Wende beschäftigte und dadurch angeregt wurde, ein Theaterstück zu schreiben. Das lässt uns hoffen, dass die Beschäftigung mit der Geschichte SchülerInnen bereichert. Auf jeden Fall bringt die Beschäftigung mit Geschichte immer neues Wissen.

Seit der deutschen Wiedervereinigung sind drei Jahrzehnte vergangen. Das bedeutet auch: Vor dreißig Jahren endete die staatliche Existenz der DDR und ihrer staatlichen Verwaltungen. Die Akten der DDR-Zeit sind in den Stadt- und Kreisarchiven überliefert. Dort können die Akten erforscht werden.

Akten sind Unterlagen, die zur Erledigung von Verwaltungsaufgaben angelegt wurden. Viele Menschen sind froh über das Ende der DDR vor dreißig Jahren, einige Menschen hängen der DDR-Zeit aber noch nach. Beide Haltungen erzeugen Aussagen über die DDR-Zeit, die durch die heutige Sicht auf die DDR geprägt sind. Heute, das bedeutet dreißig Jahre nach den Ereignissen und dem Leben in der DDR. Auf solche Aussagen ist angewiesen, wer die DDR-Zeit nicht erlebt hat.

Okay. Wir könnten uns zurücklehnen und sagen, die DDR ist für mich, was meine Eltern und Großeltern erzählen. Aber jede Generation hat die Aufgabe, Altes und Überkommenes kritisch zu befragen, für sich selbst zu deuten und es sich so zu eigen zu machen. Die SchülerInnen von heute haben die DDR nicht mehr erlebt, so wie alle Menschen, die nach 1990 geboren wurden.

Wie können diese Menschen die DDR-Zeit erfahren?

Man muss die Quellen befragen! Die Quellen werden antworten. Was wir mit den Antworten anfangen, das muss jede Generation für die eigene Gegenwart herausfinden. Dazu gehört auch Mut, wenn die Quellen allgemeinen Behauptungen widersprechen. Aber wer, wenn nicht die Jugend, sollte grundsätzlich Mut haben?

Die Quellen über die DDR-Zeit sind unter anderem die Akten aus der Zeit zwischen 1949 und 1990. Diese Akten der Verwaltungen von Gemeinden, Städten und Kreisen sind in den Stadt- und Kreisarchiven zu finden. Diese können ausgewertet werden.

Das Kreisarchiv des Unstrut-Hainich-Kreises verfügt über die historischen Unterlagen der DDR-Verwaltungen der Kreise Mühlhausen und Bad Langensalza. Dazu kommen Akten von über fünfzig Gemeindeverwaltungen.

Die DDR-Kreisverwaltungen hießen Räte der Kreise. Diese bestanden aus Abteilungen. Diese waren für mehr Aspekte des

gesellschaftlichen Lebens verantwortlich als die Landratsämter der Bundesrepublik. Vor allem überwachten Abteilungen wie die Organisations-Instrukteur-Abteilung die Protokolle der Stadt- und Gemeinderäte. Geprüft wurde, wie und in welchem Maße die Vorgaben der Partei- und Staatsführung umgesetzt wurden. Auch gesellschaftliche Prozesse wurden in Form von Plänen abrechenbar. Die Ziele dieser Pläne konnten vorgegeben, überprüft und abgerechnet werden. Zum Beispiel wurde überprüft und abgerechnet, wie viele Bauern sich der LPG, der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft angeschlossen hatten. Ein wichtiger Bereich, der von entsprechenden Abteilungen der Räte der Kreise überwacht wurde, waren die Preise und Mieten von privaten Handwerkern, Hausbesitzern und privaten Betrieben, wie Gaststätten, Gärtnereien und ähnliche private Unternehmen. Staatliche Vorgaben mussten eingehalten werden. Ab dem Jahr 1990 wurde in den Kreisverwaltungen das System der westdeutschen Landratsämter für Thüringen übernommen.

Neben den historischen Verwaltungsakten sind im Kreisarchiv vorhanden: Zeitungen, Gesetzessammlungen und ähnliche Druckschriften sowie Unterlagen zu Betrieben und Institutionen der Region aus DDR-Zeit. Die Archivbibliothek verfügt über Bücher, Broschüren und Nachschlagewerke zu regionalen Themen. Durch die Benutzung von Akten und Unterlagen des Archivs entstehen Hausarbeiten, Ortschroniken und Ausarbeitungen zu bestimmten Themen, wie die Geschichte der Feuerwehr eines Ortes oder die Geschichte der Schule oder der Ereignisse der Wende. Die VerfasserInnen dieser Werke stellen dem Archiv ein Exemplar ihrer

Ausarbeitung zur Verfügung. Diese Werke können von anderen BenutzerInnen auswertet werden. Dazu kommt eine Auswahl von Nachschlagewerken und Wörterbüchern, die das Benutzen der historischen Akten erleichtern.

Die Akten im Archiv sind überwiegend Akten historischer Kreis- und Gemeindeverwaltungen. Diese Verwaltungen haben zu allen Zeiten geltende Gesetze umgesetzt. Die Gesetzessammlung des Kreisarchivs gibt Auskunft, welche Gesetze umgesetzt werden mussten. Das ist eine Grundlage für die Benutzung der Akten. Wenn, zum Beispiel, eine preußische Gemeinde von 1816 bis 1945 nicht für Gewässer zuständig war, wird man in den historischen Akten der Gemeindeverwaltungen keine Akten zu Brunnen, Bächen und Teichen finden.

Das Kreisarchiv verfügt über die historischen Verwaltungsakten von 56 Gemeinden des Kreises und über das historische Archiv der Stadt Schlotheim sowie der ehemaligen Ganerbschaft Treffurt. Älteste Unterlagen stammen aus dem 15. Jahrhundert.

Bei der Beschäftigung mit den Akten und anderen Unterlagen werden die SchülerInnen und andere BenutzerInnen nicht allein gelassen. Die Archivarinnen und Archivare helfen, Akten zu bestimmten Themen zu finden. Die Archivarinnen und Archivare erklären die Entstehung und den Inhalt der Unterlagen.

Was können SchülerInnen und andere interessierte Menschen aus den DDR-Akten erfahren? In den Akten der staatlichen Verwaltungen der DDR wird eine typische Ausprägung der DDR-Diktatur besonders

deutlich:

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, SED, war laut Verfassung der DDR staatstragend. Diese Partei bestimmte das Handeln des Staates und seiner Verwaltungen. Die SED war eine Kaderpartei. Das bedeutet, die Mitglieder wurden ausgesucht und mussten sich erst als Kandidaten bewähren, um dann Mitglied werden zu dürfen.

Neben der rein formalen Verwaltung war eine Hauptaufgabe der DDR-Verwaltungen die Umsetzung der Beschlüsse von SED-Parteitag und der Verordnungen der DDR-Regierungen. Diese waren überwiegend das Ergebnis der Beschlüsse von Gremien der SED. Das waren Parteitage und andere Veranstaltungen der SED wie Delegiertenversammlungen und ähnliche Gremien. Diese Gremien und Führungszirkel waren nicht demokratisch organisiert oder zusammengesetzt. Um sicher zu stellen, dass die Vorgaben und Beschlüsse der DDR-Staats- und Parteileitung der SED direkt umgesetzt wurden, besetzte man Führungspositionen mit Menschen, die Vorgaben und Weisungen umsetzten. Es gab durchaus Ähnlichkeiten zur Struktur einer Armee. Ein Kommandeur wird von seinen Vorgesetzten eingesetzt, nicht von seinen Soldaten gewählt. Selbst wenn bestimmte Ämter in der DDR durch Wahl besetzt wurden, musste der Gewählte staatliche Vorgaben und Pläne umsetzen und abrechnen.

Die Grenzen zwischen der Organisation der SED und den staatlichen Verwaltungen war bewusst unscharf gehalten. So waren die Führungskräfte der staatlichen Verwaltungen überwiegend Mitglieder der SED und mussten in ihrer staatlichen Verwaltung die Weisungen und Beschlüsse

ihrer Parteisekretäre umsetzen.

Diese Verhältnisse spiegeln sich in den Akten der DDR-Verwaltungen. Und können auch von SchülerInnen erfasst werden.

Neben der Vermischung von Parteiorganisation und staatlicher Verwaltung werden auch andere Merkmale der DDR-Zeit deutlich: Die Daten, Zahlen und andere Fakten, die ein Sachbearbeiter auf der untersten Ebene erhoben hat, vermerkt und gemeldet hat sind meist als real einzuschätzen. Ein typischer Aspekt der DDR-Verwaltung war dann die Interpretation der erhobenen Angaben. Die Fakten wurden interpretiert im Sinne der aktuellen Propaganda der SED. Die SED berief sich dabei auf die Ideologie des Marxismus-Leninismus. An Berichten und Zusammenfassungen von Fakten kann das in den DDR-Akten beobachtet werden: Die Fakten werden von der Ideologie und ihren Phrasen verdrängt. Auch das kann von SchülerInnen erfasst werden.

Ein drittes Ergebnis der Auseinandersetzung mit den Quellen kann ein Gegenüberstellen sein – zwischen den Schilderungen des Erlebten durch Zeitzeugen und der Darstellung in den Akten und Zeitungen der DDR.

Im Umgang mit den Akten aus DDR-Zeit lernen die SchülerInnen viel über die Interpretation aller Quellen, von den Überlieferungen der alten Assyrer bis zur Gegenwart: Jede Quelle muss betrachtet werden als Zeugnis der Zeit, in der sie entstanden ist. So begriffen die alten Assyrer ihre Zeit als von den Göttern beeinflusst, im europäischen Mittelalter wurde alles Tun des Menschen mit der Bibel in Bezug gesetzt, in der DDR-Zeit mit der Ideologie der SED. Heute erleben wir das Spannungsfeld

zwischen realen Neuigkeiten und Fake-News.

Die Beschäftigung der SchülerInnen mit der Überlieferung der DDR soll und muss kein Kompendium der DDR ergeben. SchülerInnen können abgegrenzte Bereiche der DDR-Wirklichkeit erforschen. Selbst das größte Mosaik besteht aus kleinen Steinchen.

*„Wieschwersind nicht die Mittel  
zu erwerben,  
Durch die man zu den Quellen steigt!  
Und eh man nur den halben Weg erreicht,  
Muss wohl ein armer Teufel sterben.“*  
Johann Wolfgang Goethe

Hier irrt Goethe. Ins Kreisarchiv hinab führen nur neun Stufen. Und am Ort sind Archivare, die helfen.

Mühlhausen, im August 2020

Michael Zeng  
Kreisarchivar des Unstrut-Hainich-Kreises

## Im Lauf der Zeit

Warum soll man sich überhaupt mit der Vergangenheit befassen? Sind nicht Gegenwart und Zukunft viel wichtiger?

Ich werde öfter so etwa oder ähnlich gefragt und antworte dann gerne mit meinem Lieblingsspruch: „Die Gegenwart bleibt, nur die Zeit vergeht!“ Im Übrigen könne man aus der Zukunft nichts lernen und die Gegenwart ist schwer überschaubar.

Die Welt von heute ist nicht vom Himmel gefallen. Wenn man sie verstehen will, kommt man ohne den Blick in die Vergangenheit niemals auf Antworten. Das soll nicht heißen, sich nur mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Aber meine Erfahrung ist, die Gegenwart wird erst verständlich, wenn man die Wurzeln von Problemen kennt, wenn Verbindungen klar werden, historische Linien, Blicke hinter die Kulissen möglich werden. Die Vergangenheit erzählt uns etwas darüber, wie und warum die Dinge heute so sind, wie sie sind – und vielleicht hilft das, sie zu verändern und neue Perspektiven zu entwickeln.

Als ich 1978 – gerade erst fertig mit dem Studium – begann, als 24-Jähriger junger West-Berliner Journalist aus der DDR zu berichten, begriff ich schnell: um die DDR in der Gegenwart zu verstehen, musste ich wissen, was all die Jahre vorher geschehen war. Es wäre sonst unverständlich gewesen, was da los war; warum es mit wem welche Konflikte gab – und ob sie zu lösen seien. Auf den ersten Blick hatten „der Westen“ und „der Osten“ wenig miteinander zu tun, hier Kapitalismus, dort Sozialismus. Hier Werbung, dort po-

litische Parolen in den Straßen. Hier der bunte Westen, dort der graue Osten. Oder? Erst im Lauf der Zeit begriff ich, dass die DDR nicht grau, sondern anders bunt war – nicht an der Oberfläche, sondern hinter den Kulissen.

Meine ersten Arbeiten als Westjournalist im Osten brachten mich mit DDR-Jugendlichen zusammen. 50.000 kamen 1979 aus der ganzen Republik nach Ost-Berlin zum Pfingsttreffen der FDJ. Alle trugen das blaue FDJ-Hemd, zumindest im Stadtzentrum, wo sie an der Staats- und Parteiführung vorbeimarschierten, dann vergnügten sie sich rund um den Alexanderplatz. Vielleicht haben sich da die Großeltern heutiger Jugendlicher kennengelernt? Um die Ost-Berliner Sophien- und in der Marienkirche traf sich die evangelische Jugend. Ohne zackigen Aufmarsch, ohne FDJ-Hemd, im Schlabberlook der 70er Jahre. Während es im Stadtzentrum Blauhemden gab mit Schildern wie „Ich werde Berufssoldat“ ging es bei den Alternativ-Jugendlichen der Jungen Gemeinde darum, ob und wie man den Wehrdienst mit der Waffe umgehen könnte. Die einen fanden: „Der Friede muss bewaffnet sein“, die anderen trugen Abzeichen an ihrer Kleidung: „Schwerter zu Pflugscharen“. Zwei Welten?

Nicht ganz. Auch die Masse der 50.000 war nicht so brav und angepasst, wie es auf dem ersten Blick schien. Und bei den Treffen der Kirchenjugend in den Kellern der Pfarrhäuser oder in ihren „Rüstzeitheimen“ ging es auch nicht sonderlich fromm zu.

Was gab es Gemeinsames, was waren die Unterschiede? Welche Vorteile hatten die einen, welche Nachteile die anderen? Wer durfte Abitur machen und studieren, wer nicht? An welchen Entscheidungen in der Vergangenheit lag das?

Die DDR war für mich keine langweilige „graue Zone“ (als was sie für viele im Westen galt), sie war vielfältiger, differenzierter. Überall, wo ich heranzoomte und mittendrin dabei war, ob in Privatwohnungen, Hinterhöfen, bei Blues- und Rockkonzerten oder bei Trampptouren war es spannend, weil überall dort, unter der Decke schon lange vorher, insgeheim oder offen der Aufbruch zu 1989 begann.

Es dauerte nicht lange, da tauchten in Ost-Berlin, Leipzig, Gotha oder Erfurt die ersten DDR-Punker auf: Der Irokesenkamm mit Spucke und Eiweiß hochgestylt, mit Ketten behängten Lederjacken trauten sie sich auf die Straße, tanzten Pogo in den Räumen von Kirchengemeinden und verschreckten die braven, pazifistischen Kirchenjugendlichen. Natürlich bekamen sie Ärger mit der Volkspolizei. Sie erhielten Platzverweise, durften nicht in die Innenstadt. Die DDR wollte den Touristen kein Bild von „dekadenten“ Jugendlichen bieten. Aber was war das?

„Normale“ Bürger auf der Straße machten ihnen mitunter mehr zu schaffen als die Vopos. „Euch hat man wohl vergessen zu vergasen?“ Und: „Ins Arbeitslager müsstet man euch stecken!“ bekamen sie zu hören. Moment mal.

Diese Sprüche kannte ich doch aus dem Westen. Dort wurden langhaarige „Gammer“ mit den gleichen Sprüchen beschimpft, wenn sie auf den Plätzen der Städte in der Sonne herumsaßen, nicht arbeiteten, auf einer Gitarre herumklim-

perten und deutsche Zucht- und Ordnungsvorstellungen in Gefahr brachten.

Genau.

Gesamtdeutsche Zucht- und Ordnungsvorstellungen, denn schließlich stammten viele Eltern und Großeltern auf beiden Seiten der Mauer aus der Zeit vor 1945 und hatten da noch einiges im Kopf, hüben wie drüben, was Jugendliche, die wagten aus der Reihe zu tanzen, das Leben schwer machte. Im Osten, wie im Westen Deutschlands.

Ein Magdeburger Punker, den ich 1981 interviewte, brachte es damals auf den Punkt: „Der Deutsche ist für mich ein Spießer, ob hier im Osten oder bei euch im Westen.“ Es lohnte sich für mich, immer mehr in der Vergangenheit nachzuforschen. Welche gemeinsamen Wurzeln hatten die beiden deutschen Staaten? Welche Mentalität ihre Herrscher? Welche Mentalität die Beherrschten? Woher kommen die Denk- und Verhaltensmuster? Was wird von Generation zu Generation weitergegeben? Welche Konflikte hatte es in den zurückliegenden Jahren gegeben?

Als dann 1990 die sogenannten „Baseballschlägerjahre“ begannen, da wurden Jugendliche im Osten untereinander gewalttätig, sie teilten sich in „Linke“ und „Rechte“, sie überfielen sich wechselseitig an ihren Treffpunkten, in den von ihnen bewohnten oder besetzten Häusern. Neonazis hatte ich schon in der DDR kennengelernt, 1988 drehten wir heimlich Interviews mit ihnen, nachdem sie ein Rockkonzert mit „Langhaarigen“ überfallen hatten. Die DDR hatte ein anderes Bild von sich und ihrer Jugend nach außen dargestellt, als es tatsächlich war.

Statt miteinander gab es ein gegeneinander, das manchen von den Leuten, die ich nach dem Fall der Mauer sprach, nicht einmal richtig erklären oder begründen konnten.

regtheit der Gegenwart. Ich denke, es lohnt sich, auf Spurensuche zu gehen, deutsch-deutsche Geschichte zu entdecken, zu erforschen, zu begreifen – um die Gegenwart und ihre Probleme zum Positiven zu verändern.

Es ist eben deutsche Geschichte, die hinter all dem steckt, hinter der Aufge-  
Berlin, im August 2020

Peter Wensierski  
Dokumentarfilmer, Journalist und Buchautor.  
Er berichtete über die aufkommende  
Oppositionsbewegung in der DDR, ab 1968  
für das ARD-Magazin „Kontraste“.

## Grußwort des Landrates

Wir, der Unstrut-Hainich-Kreis, sind eine lebens- und liebenswerte Region mit leistungsfähigen Unternehmen, attraktiven Beschäftigungsmöglichkeiten, bezahlbarem Wohnraum, modernen Gesundheitszentren und umfangreichen Bildungsangeboten.

Der Unstrut-Hainich-Kreis bietet mit dem Nationalpark Hainich, den geschichtsträchtigen Städten Mühlhausen und Bad Langensalza, den liebevoll hergerichteten Dörfern, den bunten Festen und Traditionen, viele weitere gute Gründe um sich hier wohl, aber vor allem Zuhause zu fühlen.

Vor diesem Hintergrund freut es mich besonders, dass SchülerInnen des Friedrich-Ludwig-Jahn Gymnasiums Großengottern sich mit ihrer Heimat und ihrer Geschichte aktiv und mit einer gehörigen Portion Heimatliebe, sowie viel Engagement auseinandersetzen. Ich beglückwünsche Studienrat Matthias Schwarzkopf für die Umsetzung eines innovativen Geschichts-Projekts zum Anlass des 31. Jahrestages der Friedlichen Revolution und des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung. Das aus dieser schulischen Beschäftigung mit der Vergangenheit eine lesenswerte Festschrift entstanden ist, ist umso schöner und anerkanntenswert. Dies zeigt nicht zuletzt ein besonderes persönliches Engagement aller Beteiligten sowie eine wertschätzende Beziehung zwischen Lehrer und SchülerInnen, die zum Gelingen von Bildungsprozessen doch essentiell ist.

Der Comic „Briefkontakt“ von Lilly Krüger und das Drama „Ein Akt zur Freiheit!?“ von Bastian Klesse, auf dem das Hauptaugenmerk der vorliegenden Publikation liegt, wurden vom Geschichtspreis der thüringischen Landtagspräsidentin zum Thema „30 Jahre Friedliche Revolution“ (2019), der Lernwerkstatt Demokratie Thüringen vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2020) und dem TEAG-Schulwettbewerb „IdeenMachenSchule“ (2020) ausgezeichnet und haben unseren Unstrut-HainichKreis würdevoll vertreten.

Der Wendeherbst, so bleibt festzuhalten, wird aus regionaler Perspektive kreativ und spannend erzählt. Ich wünsche Ihnen, liebe LeserInnen eine anregende Lektüre.

Mühlhausen, im August 2020

Mit herzlichen Grüßen  
Harald Zanker  
Landrat

# „Ein Akt zur Freiheit!?“

## Vorwort

2019 werden es 30 Jahre, 30 Jahre Friedliche Revolution, 30 Jahre Sieg der Freiheit, der Freiheit in Deutschland und in Europa. Nun, 30 Jahre später, herrscht diese Freiheit weiter.

Im Großteil Europas gibt es keine Grenzen mehr, Reisen ist frei möglich, und zwar in einer Weise, wie sie 1989 für Viele nicht ansatzweise vorstellbar war. Viele kämpften für Freiheit und die Freiheit zukünftiger Generationen.

Aus diesem Grund ist die Geschichte der Friedlichen Revolution nicht nur eine Geschichte der Vergangenheit, die nur lohnt, zu Jubiläen erzählt zu werden, sondern eine Geschichte, die aktueller denn je ist.

Doch wie kann man sich mit dieser Geschichte künstlerisch am besten auseinandersetzen?

Betrachtet man, dass verschiedenste Charaktere mit verschiedensten Hintergründen und Perspektiven an der Revolution beteiligt waren, ist es erforderlich, diese Multiperspektivität darzustellen. Doch dazu eignet sich nicht jede Variante künstlerischen Ausdrucks. Meiner Meinung nach bietet die Dramatik, eben wegen der Möglichkeiten von Haupt - und Nebentext, die am besten umsetzbare Variante.

Unstrut-Hainich/ OT Großengottern, 2019

Bastian Klesse  
Schüler des Friedrich-Ludwig-Jahn  
Gymnasiums Großengottern

Zudem ist bereits eine ganze Generation mit dieser Freiheit aufgewachsen.

Doch für eine Generation, die an diese Freiheit seit ihrer Geburt gewöhnt ist, nennt man sie die „Freiheitsgeneration“, besteht die Gefahr, die Freiheit nicht mehr als etwas Wertvolles, Fragiles, Zerbrechliches wahrzunehmen.

Aber wenn Freiheit selbstverständlich ist, ist sie auch in Gefahr. Deswegen entschied ich mich auch dazu, über diese Revolution zu schreiben, aber nicht nur, um die Vergangenheit zu verarbeiten, sondern auch, um dieser „Freiheitsgeneration“ die Freiheit vor Augen zu führen.

Zur Verbildlichung der Freiheit gebe ich ihr ein Gesicht, einen Charakter, mit dem sich die Freiheitsgeneration identifizieren kann. Aber auch eine Abneigung gegenüber dem Charakter wäre ein Indiz dafür, dass sich die LeserInnen mit ihm auseinandergesetzt haben. Und dazu soll das vorliegende Stück dienen.

Was beeinflusst diese junge Generation mehr als Filme? Da nun ein Film nichts weiter als die Aufnahme einer Aufführung eines Dramas ist, bietet sich das Drama als Auseinandersetzung ebenfalls an. So wünsche ich als Autor viel Freude beim Lesen!

## „Ein Akt zur Freiheit!?“

### Die Friedliche Revolution im Oktober/November 1989 in Mühlhausen

#### Personen:

Personifizierte Freiheit	Weibliche Gestalt, sehr in die Jahre gekommen (ändert sich im Stück)
Günter Siegel	Leiter der Kreisdienststelle des MfS Mühlhausen, 50 Jahre
Seine Frau	Mitte 50
Dr. Rolf Luhn	36 Jahre, Mitorganisator der Gesprächsveranstaltungen in Mühlhausen, Leiter der Mühlhäuser Museen, SED-Mitglied
Bürgermeister	von Mühlhausen
Schmidt	Pfarrer
Sven K.	Auszubildender Gärtner, 17 Jahre
Dessen Eltern	
2 Spitzel des MfS	
Einige MfS <sup>1</sup> -Mitarbeiter	
Passanten	
Demonstranten	
Helfer	
SED <sup>2</sup> -Mitglieder, auch in höheren Positionen	

1) MfS: Ministerium für Staatssicherheit.

2) SED: Sozialistische Einheitspartei.

## Szene 1

*Vortext auf Hintergrundleinwand: 5.10.89<sup>3</sup>*

*Haus am Schwanenteich,*

*Abend bei Dämmerlicht*

*Personifizierte Freiheit*

*Im Hintergrund Günter Siegel und Frau sowie andere SED-Mitglieder (stehen still).*

*Licht auf die Freiheit*

Personifizierte Freiheit:  
*(gebrechliche Alte trägt  
weißes, heruntergekommene  
Kleid)*

„Ja ja.  
Hier treffen sie sich.  
Heute, heute am 05.10.1989  
Hier im Haus am Schwanenteich.  
In Mühlhausen.  
Hier, wo es so gut wie keine Krawalle  
Gegen die SED-Regierung bisher gab.  
Hier treffen sich die SED-Mitglieder.  
Niedere und auch  
Hochrangige.  
Ach! Auch unser Herr Siegel (Teil des Lichts auf ihn)  
Der Leiter der Kreisdienststelle des Ministeriums für  
Staatssicherheit  
In Mühlhausen. (Licht weg von Siegel)  
Sie denken wahrscheinlich, dass sich der Sozialismus  
In der Region hier angesiedelt hat?  
Na ja, wir werden ja sehen,  
Was demnächst noch passiert.“  
*(Geht nach rechts von der Bühne ab)*

3) Also 2 Tage vor dem 40-jährigen Jubiläum der DDR.

## Szene 2

*Im Saal des Hauses, hell erleuchtet, überall SED-Mitglieder  
Günter und Frau Siegel*

- Frau Siegel: „Also Günter die Rede des Ersten<sup>4</sup>  
War ja recht aufmunternd oder?“
- Günter Siegel: „Na ja Schatz, schon (dreht sich zu allen Seiten um)  
Aber ... (*zögert*) ... ich frage mich,  
Ob das alles stimmt. Ich meine  
Ja, die Bilanz „Vierzig-Jahre-DDR“,  
Die Bilanz „Bezirk-Erfurt“,  
Die Bilanz „Kreis-Mühlhausen“,  
Die alle sind positiv, aber trotzdem...  
Begehren doch einige bereits auf im ganzen Land.  
Aber die da oben erkennen die Lage offenbar nicht.  
Nur ein paar besorgte Töne vom Ersten Sekretär.  
DDR-weit, auch hier nicht ausgeschlossen,  
Bildet sich eine Opposition,  
Eine Starke!“  
*(Tanzmusik beginnt)*
- Frau Siegel: „Na ja, wir werden ja sehen.  
Pass aber nur auf mit dem Gedanken!  
Aber jetzt komm!  
Lass uns tanzen!“  
*(Der Großteil der Gäste beginnt zu tanzen)  
(Nach einer Weile wieder Herr und Frau Siegel)*
- Frau Siegel:  
*(Im Tanz leise)* „Eigentlich hat der Sozialismus  
In Mühlhausen Fuß  
Gefasst, oder?“
- Günter Siegel:  
*(Leise)* „Ja...Na ja...also zumindest  
Scheint es so...also zumindest  
Haben wir ein Rekordhoch an  
Ausreiseanträgen in Mühlhausen.  
Die Rückgewinnungsquote ist eigentlich  
Gleich Null.  
Wir in der KD<sup>5</sup> Mühlhausen können nicht  
Einmal sagen, ob der oder die  
Familie überhaupt noch im  
Lande ist! *(Sehr leise)*  
Das heißt schon was!“

4) Erster: war SED-Partei-Slang für den Ersten Sekretär. In diesem Fall für den Ersten Sekretär des Kreises Mühlhausen, welcher zu der Zeit Ralf Werner war. Vgl. Ruthild Rödel, 2. Dialog Marienkirche, aus der Serie Mühlhausen im Herbst '89, Thüringer Allgemeine, 11.06.1992.

5) KD: Kreisdienststelle.

Personifizierte Freiheit:  
*(Von links auf die Bühne  
laufend, alle anderen  
bleiben stehen, Licht auf  
die Freiheit)*

„Ja ja und auch der Wirtschaft geht's nicht all zu gut!  
Sie bricht ja beinahe zusammen.  
Die Planwirtschaft plant immer weiter neue  
Produktionslinien.  
Dabei ist nicht einmal klar, woher die  
Materialien *(Ironisch)* kommen sollen!  
Auch dem Gesundheitswesen geht es schlecht.  
(Blickt in Richtung der Tanzenden)  
Ja ja, bald werde ich wieder  
Jung und  
Schön sein.  
Ihr habt mich lange genug unterdrückt,  
Weggesperrt!“  
*(Geht zur rechten Seite hinaus, der Rest  
bewegt sich weiter)*

Frau Siegel:  
*(leise)*

„Aber deswegen wird die DDR doch nicht scheitern.“

Günter Siegel:

„Na ja, zumindest...“  
*(SED-Mitglied kommt)*

SED-Mitglied:

„Hut ab, Genosse Siegel.  
Sie haben hier ja den Kreis  
Gut im Griff!“  
*(Geht)*

Günter Siegel:

„Lass uns lieber hinaus gehen“  
*(Ab)*

### Szene 3

*Vor dem Haus,  
Dämmerlicht,  
Herr und Frau Siegel*

Günter Siegel:

„Was ich vorhin sagen wollte:  
Zumindest nicht so schnell!“

...

*Ich meine die da oben bekommen  
Ja nur geschönte Berichte zu hören.  
Ist ja klar!  
Jeder will ja seinen Kopf retten!  
Denn bei realen Berichten drohen irrationale  
Diskussionen.  
Das will jeder verhindern!“  
*(Ab)**

## Szene 4

Vortext auf Hintergrundleinwand: 13.10.89  
Kreisdienststelle Mühlhausen,  
Vor dem Büro von Günter Siegel,  
Morgen,  
Personifizierte Freiheit,  
Im Hintergrund allerlei MfS-Mitarbeiter

Personifizierte Freiheit:  
*(etwas jünger, Kleid  
sieht etwas neuer aus)*

„Tja ja, Tja ja, Ja ja  
Gestern, ja Gestern bekam ich  
Kraft ... Kraft!  
Die Mediziner in Pfafferoode hatten  
Gestern eine erste Form von  
Protest!<sup>6</sup>  
Wollten reden!  
Ich sag es doch!  
Ich erstarke!  
(Spitzfindig)  
Langsam geht euch die Puste aus!  
Langsam begehrt das Volk auf!  
Erst die Akademiker, danach alle anderen!  
So war es schon immer!“  
*(Nach rechts ab,  
MfS-Mitarbeiter bewegen sich weiter)  
(Nach einer Weile alle ab)*

6) Vgl. Günter Siegel, Die Kreisdienststelle des MfS, Mühlhausen 1989/1990,  
Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hrsg. v. Josef I. Aldenhöven u.a., Münster, 1992, S. 211.

## Szene 5

*Im Büro Günter Siegels  
Günter Siegel, MfS-Mitarbeiter*

MfS-Mitarbeiter: „Genosse Siegel!  
Hier der Bericht zu den politischen Unruhen im  
Kreis Mühlhausen!“

Günter Siegel: „Vielen Dank, Genosse!  
Ich lasse ihn gleich versenden!  
Irgendetwas, das für mich von Interesse sein könnte?“

MfS-Mitarbeiter: „Bis auf ein Treffen von Medizinern in Pfafferode,  
Die reden wollten  
Nichts weiter!“

Günter Siegel: „Danke Genosse“  
*(MfS-Mitarbeiter ab)*

Günter Siegel: „Merkwürdig ... nein  
*(verwundert)* Wirklich merkwürdig  
Überall ... in Erfurt ... in Jena ...  
In Weimar ... Wirklich überall  
Sind Demonstrationen!  
Na gut ... so ein paar Mediziner  
Die ein geschlossenes Gespräch  
Wollen! *(Geht im Büro auf und ab)*  
Na ja, aber trotzdem müssen wir diese  
Vorkommnisse weiter beobachten.  
Wir haben ja genug!  
*(Längere Pause, bleibt stehen)*  
Aber trotzdem ein paar Mediziner?  
Wirklich sonderbar.“<sup>7</sup>  
*(Ab)*

7) Die bisher geschilderten Ereignisse beziehen sich auf den Text aus Günter Siegel, Die Kreisdienststelle des MfS, Mühlhausen 1989/1990, Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hrsg. v. Josef L. Aldenhöven u.a., Münster, 1992, S. 197-228.

## Szene 6

*Personifizierte Freiheit allein  
Bühne schwarz,  
Freiheit um einiges jünger,  
Kleid fast neu,  
Licht auf die Freiheit*

Personifizierte Freiheit:

„Ja ja, ja ja ...  
Das dachten sie sich wohl so...  
Da haben wohl die  
IMs<sup>8</sup>, die Spitzel nicht früh genug  
Alarm geschlagen.  
Am 22. Oktober bekam die Regionalregierung  
Einen Schreck:  
Tausende Demonstranten standen auf einmal  
Vor dem Mühlhäuser Rathaus und  
Suchten plötzlich das  
Gespräch!  
Zuvor fanden sich diese in der Martinikirche ein,  
Um selbst zu diskutieren.<sup>9</sup>  
Tja ja, ja ja ...  
Jetzt kommt der Stein auch hier ins Rollen!  
*(Fast in Extase)*  
Ach! Ich spüre schon die neue Kraft!  
Die Kraft, die (wütend)  
Sie mir weggenommen haben  
*(gemäßigt)* Aber die Freiheit, *(erhaben)*  
Die Freiheit ist besser als sie!  
Die Freiheit wird keine Gewalt anwenden,  
Um das Ziel zu erreichen!  
Es sind schon genug gestorben!<sup>10</sup>  
...  
Ja ja, ja ja.“  
*(Ab)*

8) IM: Inoffizieller Mitarbeiter, im Volksmund auch Spitzel genannt.

9) Über den Demonstrationzug zum Rathaus wird auch in: Rolf Luhn, 1989 – Thomas Müntzer, Sankt Marien und viel Hoffnung, aus: Mühlhausen 1989/1990 – Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hrsg. v. Josef L. Aldenhövel u.a., Münster, 1992, S. 117 berichtet.

10) Bei der Flucht über die innerdeutsche Grenze.

## Szene 7

Vortext auf der Hintergrundwand: 26.10.89, Vormittag

*In der Marienkirche,*

*Einige Stühle im Hintergrund*

*Dr. Luhn, einige Helfer*

Alle Helfer:  
*(tragen Stühle,  
jeweils etwas  
versetzt)*

„Guten Tag, Dr. Luhn.  
Heute transportieren wir  
diese Stühle zum ersten Mal mit  
Freude!“<sup>11</sup>

Dr. Luhn:

„Guten Tag!  
Wie ich sehe, sind sie  
Tatkräftig bei der  
Arbeit!  
Gut!  
Stellen sie die Stühle einfach weiter  
In Reihe auf, so lange, wie  
Stühle da sind.  
Das wird sowieso nicht reichen,  
Denke ich, wenn ich an die Besucherzahlen beim  
Martinikirchen-Rathaus-Marsch<sup>12</sup>  
Denke!“

Einige Helfer:  
*(Alle Helfer etwas versetzt)*

„O.K.! Machen wir!“

Andere Helfer:

„Gut! Wird gemacht!“  
*(Stellen die ersten Stühle hin zu den bereits vorhandenen,  
Die Helfer tragen danach immer weiter Stühle herein)*

Ein Helfer:

*(Erleichtert beim Hinstellen)* „Hach! ...  
Aber sagen sie mal Dr. Luhn ...  
Wie kommen Sie, als doch eigentlich Angestellter des  
Staates in den Mühlhäuser Museen und SED-Mitglied, dazu,  
Diese Veranstaltung mitzuorganisieren?“

Dr. Luhn:

„Also all das hier hat 1988 angefangen, als ich  
Mit Klaus Neukirch, unserem Bürgermeister,  
Wegen der Vorbereitung des  
Müntzer-Jahres, zusammentraf.  
Er ist ja schon ein Unkonventioneller  
Wie sie alle wissen, der die  
Probleme, die die Städte in der DDR haben,  
Anspricht.“

11) Zitat aus Rolf Luhn, 1989- Thomas Müntzer, Sankt Marien und viel Hoffnung, aus: Mühlhausen 1989/1990 – Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hrsg. v. Josef L. Aldenhövel u.a., Münster, 1992, S.118, Z.13f.

12) Dieser Protest begann in der Martinikirche zu Mühlhausen mit einer Diskussion und mündete in den Marsch zum Mühlhäuser Rathaus. Deswegen bediene ich mich des Begriffs des „Martinikirchen-Rathaus-Marsch“.

Uns bewegten von Anfang an die gleichen Fragen.  
 Probleme.  
 Außerdem begegnete ich im Rahmen dieses Jahres  
 Superintendent Liesenherd,<sup>13</sup>  
 Der ebenfalls die gleiche Meinung vertritt.  
 Zudem nahm ich im Rahmen der Vorbereitung dieses  
 Besagten Thomas Müntzer-Jahres an vielen Diskussionen teil  
 In Kirchen, bei denen meine Meinung nur verstärkt wurde,  
 Also das dieser Sozialismus nicht der richtige ist.  
 Einschneidend für mich war dieses grauenhafte  
 Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens<sup>14</sup>  
 In Peking und noch viel schlimmer die  
 RECHTFERTIGUNG durch die DDR-Regierung.  
 So konnte es nicht weitergehen!  
 Ich diskutierte im engsten Kreise meiner Familie,  
 Und fand auch dort immer mehr  
 Unterstützer.  
 Mut bekam ich dann bei dem Vortrag  
 Von Professor Jürgen Kuczynski<sup>15</sup> in Gotha im Spätsommer.  
 Da sagte er zum Schluss: 'Es wird anders werden!  
 Ihr werdet es noch erleben!' und  
 fuhr nach einer kurzen Pause fort mit:  
 'Ich werde es noch erleben!'  
 Weiterhin prägend war die Begegnung mit dem Leipziger  
 Oboisten Burkhard Glaetzner, mit dem ich mich über die  
 Proteste in Leipzig und Dresden unterhielt.  
 Da Burkhard ja nicht vom Staat war, berichtete er mir  
 Unzensiert von den Ereignissen.  
 Zuletzt durfte ich wieder im Rahmen des  
 Müntzer-Jahres Markus Wolf<sup>16</sup> durch Mühlhausen  
 Führen.  
 Neben den gewöhnlichen Fragen bei einer Stadtführung,  
 Fragen zur Geschichte, diskutierte ich auch mit ihm über die  
 Politik.  
 Er gilt ja, wie sie wissen, für viele als  
 Alternative zu  
 Honecker<sup>17</sup>.

13) Später der Moderator des Runden Tisches, an dem Luhn ebenfalls teilnahm.

14) Am 3. und 4. Juni 1989 schlug die Regierung der Volksrepublik eine friedliche Demonstration Studierender gewaltsam nieder.

15) Der „Nestor der Wirtschaftsgeschichte in der DDR“ zit. nach Rolf Luhn, 1989 – Thomas Müntzer, Sankt Marien und viel Hoffnung, aus Mühlhausen 1989/1990 Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hrsg. v. Josef L. Aldenhövel u.a., Münster, 1992, S. 114ff.

16) 1952 bis 1986 Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung, des Auslandsnachrichtendienst im Ministerium für Staatssicherheit der DDR. Veröffentlichte danach das Werk „Die Troika“ und galt damit als Alternative zu Honecker.

17) Vom 3. Mai 1971 bis zum 18. Oktober 1989 war er als Erster Sekretär bzw. Generalsekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands der mächtigste Politiker der Deutschen Demokratischen Republik.

Jedoch wich er unangenehmen Fragen meinerseits aus.  
Und erst kürzlich berichtete mir ein Freund, der bei  
Dem Protestmarsch am 22. zum Rathaus teilnahm, von den  
Ereignissen.

Ab da wusste ich,  
Wusste Klaus Neukirch, dass  
Jetzt ein Stein ins Rollen gekommen war.  
Jetzt mussten wir handeln.

Aus diesem Grund setzten wir uns gestern zusammen,  
auch mit Oppositionellen,  
Um die Veranstaltung übermorgen zu planen.  
Und so stehe ich jetzt hier!<sup>18</sup>

Der Helfer:

„Aha ... Interessant ...“  
*(Macht weiter mit dem Platzieren der Stühle,  
wie die anderen Helfer, bis alle stehen. Dann alle ab)*

## Szene 8

*Vortext auf der Hintergrundleinwand: 28.10.1989, Nachmittag*

*Vor dem Westportal der Marienkirche*

*Eine Menschenmenge drängt in die Kirche zur Diskussion*

*An der Seite Spitzel in Zivil,*

*Alle stehen still,*

*Personifizierte Freiheit jugendlich,*

*Neues Kleid, eingeklappte Flügel,*

*Licht auf die Freiheit gerichtet*

Personifizierte Freiheit:

„Hach! Jetzt bin ich fast wieder bei voller Kraft!  
Hach! Sieh nur!  
Meine Flügel sind auch gewachsen!  
Bald, bald kann ich wieder über den Menschen  
Schweben!  
Bald wird jeder von mir  
Ergriffen!  
Bald fliege ich wieder über  
Allen!  
Bald ... Bald ...“

18) Vergleiche dazu auch: Rolf Luhn, 1989 – Thomas Müntzer, Sankt Marien und viel Hoffnung, aus: Mühlhausen 1989/1990 – Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hrsg. v. Josef L. Aldenhövel u.a., Münster, 1992, S.114 -118.

Denn jetzt ist auch hier die größte Blockade  
Gelockert!  
Man siehe sich nur um!  
Tausende Menschen vereint in den Gedanken an  
Mich!  
Ja heute ist die Freiheit wieder  
Stark!

...  
(zögerlich) Aber ... halt ...  
(dreht sich zu den Spitzeln um, Licht fällt auf diese)  
Diese ... Diese Spitzel!  
(verängstigt)  
Und dann die Waffen!  
Hoffentlich schießen sie nicht!"  
(Freiheit bleibt stehen, Spitzel rühren sich)  
„Genosse Siegel! Werden sie zugegen sein?“

Spitzel:  
(Mit Telefon am Ohr,  
Siegel am Apparat)  
Günter Siegel:  
(Als Stimme aus  
dem Off)

„Genosse! Ich wurde zwar eingeladen, aber ich  
Sage dankend ab.  
Denn ich denke nicht, dass mich dort eine  
Sachliche Diskussion erwarten wird!  
Ich will diesen Verrätern des Staates nicht  
Als Repräsentant des 'verkorksten Staates',  
Als Sündenbock dienen,  
An den Pranger gestellt werden!  
Das verbitt' ich mir!“

Spitzel 1:

„Genosse Siegel!  
Was, wenn es eskaliert?  
Ich meine solche  
Menschenmassen gegen den Staat.  
Sollen wir schießen?“

Siegel:

(Nach einer Pause) „Nein ...  
Nur beobachten ...  
(murmelt fast unverständlich vor sich hin)  
Es sind schon zu viele ...  
Das würde diese nur noch weiter  
aufbringen ...“  
(Legt auf)

Spitzel 1: „Na dann ... Nur Informationen sammeln ...“  
 Spitzel 2: „Sie sagen es, Genosse!“  
*(Bleiben stehen,  
 Licht wieder auf die Freiheit, sie bewegt sich wieder,  
 dreht sich zum Publikum)*  
 Personifizierte Freiheit: *(Erleichtert)* „Hach!  
 Es werden keine Schüsse fallen!  
 Tja ja, ja ja ...  
 Ich breite meine Flügel aus ...  
 Weit aus!“  
*(Freiheit ab, danach alle andern ab)*

## Szene 9

Auf der Demonstrationsveranstaltung  
 In der Marienkirche,  
 Nachmittag  
 Jeder Sitz- und Stehplatz gefüllt  
 Im Hintergrund 3 Sprechstellen  
 Auf diesen stehen während der Veranstaltung immer mal wieder Sprecher  
 Im Chorraum eine lange Tafel, an der heftig diskutiert wird<sup>19</sup>  
 Dr. Luhn, Pfarrer Schmidt  
 Die Personalisierte Freiheit tritt nach einiger Zeit auf  
 Alles andere bleibt stehen  
 Licht auf die Freiheit

Personifizierte Freiheit: (Etwas überwältigt) „Meine Güte ...  
 So viele, so viele Menschen...  
 So viele habe ich inspiriert ...  
 Kaum zu glauben ...“  
*(Wandelt etwas auf der Bühne herum.  
 Nach einiger Zeit ab.  
 Alles andere bewegt sich und redet weiter)*  
 Dr. Luhn: „Ach Herr Pfarrer!  
 Da sind sie ja!“  
 Pfarrer Schmidt: „Wie ich schon gestern sagte, als sie mich fragten,  
 Ob ich denn auch käme: Natürlich,  
 Ganz im Geiste Müntzers!“<sup>20</sup>

19) Die Beschreibung der Szenerie bezieht sich auf Rolf Luhn, 1989 – Thomas Müntzer, Sankt Marien und viel Hoffnung, aus: Mühlhausen 1989/1990. Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hg. v. Josef L. Aldenhövel u.a., Münster, 1992, S. 118, Z.18ff.

20) Zitat nach Rolf Luhn, 1989 – Thomas Müntzer, Sankt Marien und viel Hoffnung, aus: Mühlhausen 1989/1990 – Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hrsg. v. Josef L. Aldenhövel u.a., Münster, 1992, S.118, Z. 24.

Als symbolisches Bild für Ort und Geist der Veranstaltung: am 24.04.1525 fand in der Marienkirche eine Versammlung Thomas Müntzers und Anhänger, wobei Andersdenkende um ihr Leben fürchten mussten.

Dr. Luhn: „Und wie Recht sie damit haben!  
Das (schaut sich um) Das alles hier  
Versprüht schon den Geist der  
Müntzer-Zeit!“ (kürzere Pause)

Pfarrer Schmidt: (bedächtig) „Wie Recht sie haben!  
Aber ihre Einführung zu dieser Veranstaltung  
War auch sehr gedankenanregend!  
Das wird zwar ihren Parteikollegen  
Der SED nicht ganz gefallen, dass  
Sie eine neue,  
Entschlackte DDR  
Anstreben...  
Ein Sozialismus, der  
Allen gerecht wird, da er die guten  
Humanistischen Ideale bewahrt.  
Das ist aber durchaus eine Alternative DDR!“

Dr. Luhn: „Ja ... aber was ich hier doch noch so alles  
Mitbekomme, das sagt mir eher, dass  
Die Menschen, das  
Volk, längst die DDR, den  
Sozialismus, hinter sich lassen wollen.  
Wobei sie die Vorzüge eines  
Guten Sozialismus doch gar nicht  
Kennen!  
Nein diese Veranstaltung ähnelt eher einem  
Tribunal!  
Hier werden hauptsächlich nur Schicksale vorgetragen!  
Zorn ... Verbitterung ... Verzweiflung ...  
Es scheint sich hier jeder nur Luft zu verschaffen ...  
Nein diese Veranstaltung, dieser  
Dialog ähnelt eher einem  
Tribunal!  
Und die Angeklagten sind meine  
Parteikollegen!  
Na ja ... Sie verteidigen sich aber auch nur mit bloßen  
Schlagworten und Standardargumenten,  
Ein Bankrott leerer Worthülsen ...  
Ein trauriges Zeichen einer vom  
Volk losgelösten Parteiführung ...  
*(sehr bedächtig)*  
Sie hat sich so sehr von der Realität entfernt ...“

Pfarrer Schmidt: „Ja ... das stimmt schon ...  
Aber gibt es doch ebenfalls  
Lichtblicke,  
Vernunft!  
Bisher verlief sie doch  
Gewaltfrei!  
Und außerdem sind doch auch  
Einige dabei, die wirkliche  
Lösungen suchen!“<sup>21</sup>

Dr. Luhn: „Wie Recht sie haben!  
Es gibt immer wieder welche,  
Die sich nicht nur Luft und Gehör verschaffen  
Müssen ...  
Ich muss aber auch noch etwas ansagen!“

Pfarrer Schmidt: „Na dann! Ich bin sicher, jeder ist ganz Ohr!“  
*(Pfarrer Schmidt verschwindet in der Menge,  
Dr. Luhn geht zu einer der Sprechstellen,  
Alles Licht auf ihn)*

Dr. Luhn: „Meine Damen und Herren *(Stille)*  
*(es schallt wegen  
der Lautsprecher)* Ich möchte, bevor diese Veranstaltung endet,  
Noch eine Sache ankündigen;  
Es wird eine zweite Dialogveranstaltung  
In der Marienkirche geben! *(Applaus)*  
Am 4. November diesen Jahres soll sie  
Stattfinden! *(Applaus)*  
Dazu sind sie natürlich alle wieder eingeladen,  
Um die heutigen Gespräche weiterzuführen!  
*(Applaus)*  
Danke!“  
*(Alle ab)*

21) Zu dem Dialog wurde ein Protokoll geführt, welches aber bei den zu diesem Werk vorliegenden Recherchen nicht auffindbar war. Die Aufgeführte Konversation bezieht sich auf Rolf Luhn, 1989 - Thomas Müntzer, Sankt Marien und viel Hoffnung, aus: Mühlhausen 1989/1990 – Die Wende in einer thüringischen Kleinstadt, hrsg. v. Josef L. Aldenhövel u.a., Münster, 1992, S.118 f.

## Szene 10

*Büro Günter Siegels KD Mühlhausen,  
Am Mittag nach dem Dialog in der Marienkirche  
Günter Siegel, MfS-Mitarbeiter*

MfS-Mitarbeiter: „Guten Tag Genosse Siegel!“  
Günter Siegel: „Guten Tag Genosse! Ist das der Bericht von gestern?“  
MfS-Mitarbeiter: *(Hat den Bericht in linker Hand)*  
„Ja Genosse Siegel!“  
Günter Siegel: „Dann geben sie mal her!  
Der muss schleunigst in die Zentrale!“  
*(Nimmt den Bericht, liest ihn durch)*  
MfS-Mitarbeiter: „War ja gestern ganz schön was los, ge?  
Also, ich meine den Ersten müssen se ja ganz schön  
Runter gemacht haben!  
Der war gestern wohl der richtige Buh-Mann!  
Und am 4. November ist schon die nächste  
Veranstaltung, geplant.  
Da bekomm'n se bestimmt ne Einladung für.  
Gehen sie hin?“  
Günter Siegel: „Na ja wenn ich das so höre, wie  
Es dem Ersten Sekretär erging, dann wohl eher  
Nicht!  
Meine Würde bewahre ich mir! ...  
Aber... Genosse sagen sie mal ...  
Waren das wirklich so viele gestern in  
Sankt Marien? ...  
Ich glaube mit einer Null weniger ist der Bericht auch nicht  
Falsch!  
Ich meine wir können denen da oben doch nicht auch noch  
Die letzte Hoffnung nehmen, indem hier diese scheinbare  
Hochburg des Sozialismus plötzlich auch gegen den Staat  
so stark aufbegehrt, oder?“  
MfS-Mitarbeiter: „Wenn sie meinen, Genosse ...“  
Günter Siegel: „Oder sind sie anderer Meinung?“  
MfS-Mitarbeiter: „Nein ... Nein (schüchtern) die  
Anderen haben das ja auch so gemacht ...“  
*(Nimmt den Bericht, MfS-Mitarbeiter ab)*  
Günter Siegel: „Sieh an, Sieh an ...  
So hat die Oppositionsbewegung, diese Revolution gar,  
Nun auch in Mühlhausen  
Fuß gefasst ...“

Na ja, früher oder später wäre das wohl sowieso  
Eingetreten ...  
Aber das es so plötzlich kommt ...  
Das hätte ich nicht gedacht.  
Ich meine, wann war das? Am 5.10.?  
Dieser Tanzabend, auf dem ich noch zu meiner Frau  
Sagte, als sie mich fragte,  
Ob wegen den verschiedensten Gründen  
Die DDR zu Grunde gehen würde:  
„Na ja zumindest, zumindest nicht so schnell“  
...  
Damit habe ich mich wohl verschätzt.  
Zwar ist die DDR noch nicht Geschichte, aber  
Wenn ich das alles, was gerade passiert, so sehe ...“  
(Ab)

## Szene 11

Vortext auf dem Hintergrundbildschirm: 4.November 89,  
Nachmittag,  
Westportal der Marienkirche  
Unmengen an Menschen, die in die Kirche hineinströmen  
Darunter auch Sven K. und Eltern  
Personifizierte Freiheit tritt auf, Flügel fast ausgeklappt, Licht auf sie  
Alle anderen stehen

Personifizierte Freiheit: „Tja ja, ja ja  
Wie angekündigt findet heute die zweite  
Dialogveranstaltung in Sankt Marien statt.  
Und jetzt hat die Organisation sogar einen Namen!  
Initiativgruppe 'Veränderung jetzt' heißt sie.  
Sie lädt heute ein, auch SED und MfS, aber Günter Siegel  
Wird nicht kommen.  
Wer kann es ihm auch verübeln?  
Wenn man bedenkt, was dem Ersten, Gerhard Müller,  
Passiert ist ...  
Zwar wurde ihm nichts körperlich angetan,  
Aber geistig hat sich die Veranstaltung sicherlich  
eingebrannt ...  
Auch der Kreissekretär, Ralf Werner lässt sich wegen  
Krankheit entschuldigen!  
Aber (*hört sich um*) Ich denke, dass gerade das  
17-Punkte-Programm vom Bürgermeister vorgestellt wird.

Das ist ja bei der Vorstellung von der  
Stadtverordnetenversammlung nur murrend  
Angenommen worden.<sup>22</sup>

Mal sehen, ob es wirklich so schlecht ist ...

*(Bleibt stehen, danach Applaus aus den Lautsprechern  
sowie von der Menge vor der Kirche )*

Bürgermeister:  
(Aus dem  
Lautsprecher, Hall)

„Im einzelnen unterbreitet der Rat der Stadt der  
Bevölkerung der Stadt Mühlhausen und unserer  
Stadtverordnetenversammlung folgende Vorschläge:

1. Die Betriebe der Stadt erklären sich bereit, das Hallenbad  
Kurzfristig fertigzustellen. *(Applaus)* Der Rat der Stadt wird  
Beauftragt, über die Presse einen offenen Brief an den  
Vorsitzenden der Bezirksplankommission zu richten mit der  
Maßgabe, unverzüglich bekannt zu geben, wann die  
Bilanzanteile und das Geld für das Bad zur Verfügung  
Gestellt werden. *(Applaus)* Eine weitere Variante wäre –  
Und ich bin überzeugt, die Betriebsdirektoren würden  
Reserven erschließen und uns Arbeitskräfte geben –  
Dass man uns als Stadt die Möglichkeit einräumen  
Würde, Kredite aufzunehmen. *(Applaus)* Es würde unsere  
Eigenverantwortung erhöhen, und wir könnten in kürzerer  
Frist unsere Vorstellung von Stadt durchsetzen.
2. Vom Rat des uns unmittelbar übergeordneten Organs,  
Dem Rat des Kreises, erwarten wir, dass er jedem seiner  
Mitarbeiter untersagt, nach Bestätigung von Plänen und  
Bilanzen in die Belange der Stadt einzugreifen. Es ist nicht  
Tragbar, dass durch den Kreisbaudirektor die  
Werterhaltungsbilanz zu Lasten der Stadt umverteilt wird  
Und der Kreisbaubetrieb nur ca. 10% seiner Leistung im  
Bereich der Werterhaltung erbringt. *(Applaus)*
3. Zur Entbürokratisierung zum Wohle der Bürger der Stadt  
Fordern wir vom Rat des Kreises, dass die Stadt die  
Gewerbehoheit über die Stadt erhält. Für die Bürger wird  
Die Lauferei von der Stadt zum Rat des Kreises eingespart  
Und das Sachkundeprinzip wird eingeführt. Damit wird  
Auch der Formalismus überwunden.
4. Der Rat der Stadt fordert, dass die Bauarbeiter, die in  
Berlin oder in anderen Städten der DDR oder im Ausland  
Arbeiten, nach Mühlhausen zurückgeführt werden.  
*(Langer, anhaltender Beifall)*

22) Vgl. Ruthild Rödel, 2. Dialog Marienkirche, aus der Serie Mühlhausen im Herbst '89, Thüringer Allgemeine, 11.06.1992.

In Übereinstimmung mit den Räten der Städte Leipzig und Dresden.

5. Das Prinzip der Kombinarsbildung hat sich für Bestimmte Bereiche bewährt. Für den kommunalen Bereich Auf dem Gebiet der Straßenunterhaltung nicht.

Um unsere Straßen in Ordnung zu bringen, fordern wir die Rückführung der Kapazitäten der BdS<sup>23</sup> in den Kreis und Die Unterstellung unter das Dienstleistungskombinat. Das Gleiche gilt für den Kraftverkehr. (Applaus)

6. Der Rat der Stadt fordert die Genehmigung entweder Zur Errichtung eines eigenen Stadtbaubetriebes oder die Vertragliche Zusicherung, dass mindestens 75% des Kreisbaubetriebes für die Stadt arbeiten. (Applaus)

7. Zur besseren Pflege unserer Grünanlagen und Straßen Fordert der Rat der Stadt von seinem übergeordneten Organ Die Bereitstellung des Lohnfonds und des Arbeitskräftefonds Von zehn Handkehrern und Grünanlagenpflegern. (Applaus)

8. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Rat Der Stadt, sich an die Regierung der DDR zu wenden, damit Ein Teil der Exporterlöse der Betriebe In konvertierbarer Währung der Stadt zum Ankauf für die Stadt wichtiger Gegenstände zur Verfügung gestellt werden kann. (Applaus)

9. Als historische Stadt sollte Mühlhausen noch mehr zur Touristenstadt entwickelt werden. Der Rat der Stadt sollte Von der Stadtverordnetenversammlung beauftragt werden, Mit zuständigen Reiseunternehmen der DDR und der Zukünftigen Partnerstadt in der BRD Verbindung Aufzunehmen, um zusätzliche Devisen für die Stadt zu Erwirtschaften. (Applaus)

10. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Rat Der Stadt, private Fahrschulen zuzulassen, um die Wartezeit Von gegenwärtig bis zu sechs Jahren zu senken. (Applaus)

11. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Rat Der Stadt, weitere Gewerbe genehmigungen für Tankstellen Zu erteilen und eine Verlängerung der Öffnungszeiten zu Erreichen.

12. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Rat Der Stadt mit der HO<sup>24</sup> und dem Konsum folgendes Ergebnis herbeizuführen: HO und Konsum besetzen ihre Gaststätten und Verkaufsstellen so, dass jederzeit eine Freundliche Bedienung erfolgen kann. (Applaus)

23) BdS: Bezirksdirektion des Straßenwesens.

24) HO: Handelsorganisation.

Dies bedingt die Aufgabe einiger Verkaufsstellen und Gaststätten durch HO und Konsum. Diese Verkaufsstellen und Gaststätten sollten an private Interessenten vermittelt werden.

13. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Rat Der Stadt zur Durchführung von Verhandlungen mit dem Kraftverkehr mit der Maßgabe, die Überlandbusse ab Stadtgrenze als Stadtbusse laufen zu lassen und zu Einer Entlastung beizutragen. (*Applaus*)

14. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Rat Der Stadt, mit dem Rat des Kreises Verhandlungen zu Führen, inwieweit eine Zusammenlegung Der Abteilungen Volksbildung in Form einer zentralen Schulverwaltung bei Reduzierung des Verwaltungspersonals bis zu 50% Erfolgen kann. (Applaus)

15. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt – und Das entspricht auch dem Wunsch vieler Ärzte, mit denen Dialog geführt wurde – den Rat der Stadt, mit den Betrieben, die die Umwelt am meisten belasten, VEB<sup>25</sup> Maschinen – und Elektrogerätebau, VEB Möve-Werk, VEB Kinderfahrzeuge, VEB Cottana, IFA-Betrieb, VEB Schlacht – und Verarbeitungsbetrieb, Molkerei, Verhandlungen zu führen mit der Maß ..."

(*Publikumszwischenrufe: „LPG Thomas Müntzer“*)

Bürgermeister:

„Verhandlungen zu führen mit, mit der (*Zwischenrufe*)  
Ich hab's verstanden: LPG Thomas Müntzer  
(*Applaus und Gelächter*) Verhandlungen zu führen mit der Maßgabe, festzulegen, bis wann die Einleitung von Chrom, Kupfersulfat, Nickel, Zink, Fetten, Mineralölen usw. bis auf Die gesetzlich zulässige Grenze reduziert wird. Es ist, ich, Sie können Von mir nicht Vollständigkeit erwarten, es ist Beängstigend, wenn ein Betrieb wie Cottana eine halbe Million Mark Sanktionen zahlen muss, ohne dass etwas Geschicht. (*Applaus*) Hier bedarf es der breitesten Sachkundigen Mitarbeit der Bevölkerung in den Verschiedensten Kommissionen.

25) VEB: Volkseigener Betrieb.

16. Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Rat Der Stadt, mit der VP<sup>26</sup> Verhandlungen zu führen, dass die VP ihre Haltung aufgibt und sich zukünftig für die Einhaltung der Stadtordnung einsetzt. *(Applaus)*

17. Der Rat der Stadt bittet die Stadtverordnetenversammlung, ihn zu Bevollmächtigen, Und die Stadtverordnetenversammlung hat meiner Bitte Zugestimmt, zukünftig ausländischen Arbeitskräften nur Nach Zustimmung durch die Stadtverordnetenversammlung Wohnungen zuzuweisen. *(Anhaltender Applaus)*

Wir sind, wir sind damit nicht für Rassenhass.<sup>27</sup>

Wir sind für ausländische Arbeitskräfte, aber wer sich Welche heranorganisieren will, muss auch dafür sorgen, Dass sie unterkommen. *(Anhaltender Applaus)*

Innerhalb einer Woche war es uns nicht möglich, ein Umfassenderes Programm, als ich es ihnen vorgelegt habe – und 17 Punkte sind schon umfassend – vorzulegen. Wir Wissen aber auch, dass wir hier Neuland betreten. Wir Halten uns an Gorbatschow und Thomas Müntzer. Der eine sagte *(Unruhe)*: 'Wer nicht mit der Zeit geht, wird Von ihr überholt!'

Der andere sagte: 'Aber am Volke zweifle ich nicht' – Ich zweifle nicht am Volk<sup>28</sup> *(Lauter, anhaltender Applaus)*

*(Personifizierte Freiheit bewegt sich wieder, alle anderen bleiben stehen)*

Personifizierte Freiheit: „Also mehr Selbstbestimmungsrecht für die Stadt, mehr Umweltschutz, bessere Infrastruktur und deren Pflege Zusammengefasst?  
Klingt doch gar nicht so schlecht!  
Zudem hörte ich anfangs, dass die Stadt Mühlhausen eine Städtepartnerschaft mit entweder Bruchsal, Münster oder Kahl aus der Bundesrepublik Deutschland anstrebt, wobei sie die Stadt selbst Wählen wollen!  
Mal sehen, welche es wird!<sup>29</sup>

26) VP: Volkspolizei.

27) D. h.: Rassenhass.

28) Rede zitiert nach Heinz Mestrup, Das politische System der DDR und die Wende des Herbstes 1989 – eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung von Stadt und Kreis Mühlhausen, Unveröffentlichte Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster, Februar 1994, S. 281-284, später soll das 17-Punkte-Programm noch um „Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Rat der Stadt, mit einer Stadt der BRD Verbindung aufzunehmen zum Abschluss einer Städtepartnerschaft“ ergänzt werden.

29) Es sollte dann Münster werden.

*(Flügel ausgebreitet, versucht, nach oben weg zu fliegen, Schafft aber zuerst nur einen großen Sprung nach oben zu einer der Ecken, ab)*

*(Danach weiterer Applaus, Sven K. und Eltern Versuchen, in Sankt Marien zu kommen, Eltern verschwinden in der Masse, Passant mit Veränderung-Jetzt-Aufkleber taucht auf)*

Passant:

Sven K.:

*(dreht sich weg,  
in sich hineindenkend)*

„Wahnsinnige Rede vom Bürgermeister, ge?“

„Kann ich ihm trauen?“

Was, wenn er ein Spitzel ist?

Das ist zu gefährlich!“

*(Passant ab)*

## Szene 12

*Gleiches Bild wie in Szene 11,  
Alle stehen, Sven K. tritt hervor,  
Licht auf ihn*

Sven K.:

„Ich will mir hier nur alles

Ansehen, mir ein Bild machen, was hier so alles  
Passiert.

Denn meine Meinung, meine *(zerbrechlich, trotzdem hoffend)* Hoffnung, hier zu der gesamten nationalen Lage bleibt gleich! *(Hoffend, doch in gewisser Weise zerbrechlich)*

Ich hoffe, ...

Dass der Mut zum, zum

Freien Denken die

Bleierne Schwere der

Parteidoktrin *(Schaut nach oben in Richtung Publikum, nach einer Pause fast schreiend, Geste: Beide Hände zu Faust geballt, dann als ob er einen Stock zerbricht)*

**B R I C H T !**“

**E N D E**

## „Ein Akt zur Freiheit!“

### Nachwort

Das vorliegende Werk ist ein Drama, damit ein literarischer, künstlerischer Text. Bei solchen Arbeiten riskiert man jedoch, das, was wirklich passiert, durch die künstlerische Auseinandersetzung zu verzerren, den Halt an der Wirklichkeit zu verlieren.

Aus diesem Grund hielt ich es für angebracht, bei der Erstellung dieses Dramas so nahe wie möglich an der Wirklichkeit zu bleiben.

Dabei gibt es aber das Problem, dass ich die Ereignisse der Friedlichen Revolution nicht selbst erleben konnte, diese Geschichte weit weg erscheint. Somit ist die einzige Möglichkeit, eine Geschichte möglichst wahrheitsgetreu zu erzählen, dass man sich verschiedenster Quellen – schriftlicher, bildlicher oder gegenständlicher Natur – aus der Zeit oder auch später entstanden, bedient.

Meine Arbeit begann ich mit einem Zeitzeugengespräch, auch „*Oral History*“ genannt. Dieses Interview führte ich mit meinem Vater, der die Friedliche Revolution miterlebt hat. Jedoch stellte sich mir am Anfang die Frage:

Eigentlich hat man doch schon in der Sekundarstufe 1 über die Friedliche Revolution gesprochen. Was sollte da Neues heraus kommen? Doch in der Sekundarstufe 1 sprach man eben nur grob darüber, was etwa in Leipzig oder Berlin passierte, nicht aber über das, was sich in meiner Heimatregion, Mühlhausen in Thüringen, ereignete. Deshalb war das Gespräch sehr nützlich, da ich nun auch etwas über die Ereignisse im Mühlhausen und Umgebung erfuhr.

Trotzdem bestand aufgrund des engen Verhältnisses von mir und meinem Vater

auch das Problem, dass ich nur sehr unsichere Erkenntnisse sammeln konnte. Später reichten diese dann auch nicht aus, zumal die Vorbereitung nur in dem Überlegen und Aufschreiben von möglichen Fragen bestand. Dabei waren dann die Antworten oftmals anders als erwartet. Der Zeitzeuge konnte aus privaten Gründen nicht über alle Geschehnisse berichten. Zudem wurde das Gespräch im häuslichen Umfeld durchgeführt, was zwar zu einer gelösteren Stimmung des Zeitzeugen führte, aber auch zu Ablenkung.

Hinsichtlich dessen würde ich vielleicht beim nächsten Mal anders vorgehen. Jedoch sorgte das Gespräch dafür, dass der Zeitzeuge eine Quelle aus seinem Besitz, eine wichtige Textquelle, beisteuerte. In dieser Quelle wurden dann einige der Ungereimtheiten aus dem Gespräch geklärt. Sie sammelt und systematisiert die Sichtweisen der bedeutendsten Aktivisten in der Friedlichen Revolution. Ihre Sichtweisen wurden in diesem Werk zueinander in Bezug gesetzt.

So schildert etwa Dr. Rolf Luhn, damals Leiter der Mühlhäuser Museen und SED-Mitglied, die Ereignisse der Jahre aus seiner Sicht, geht dabei aber auch explizit auf den Einfluss Müntzers in diesen Jahren ein, da er sich im Rahmen des für 1989/90 geplanten Müntzer-Jahres in Mühlhausen intensiv mit diesem Thema auseinandersetzte. Dadurch änderte er seine Meinung zu der Partei.

Andererseits spiegelt die Quelle auch die Sichtweise des Staates bzw. des Staates im Staat, des MfS wider, da ebenfalls Günter Siegel, der damalige Leiter der

Kreisdienststelle des MfS in Mühlhausen, seine Sicht zu den Ereignissen erläutert. Dabei geht er auch auf die Machenschaften des DDR-Regimes ein und äußert sich kritisch. Zweifel sind jedoch wegen der zeitnahen Veröffentlichung nach der Revolution angebracht. Einige Aspekte blieben unklar.

So wird in diesem Schriftstück das 17-Punkte-Programm nur vage beschrieben. Aufgrund dessen hielt ich es für notwendig, stärker in diese Richtung und in die Richtung der Proteste zu forschen.

Deswegen war der nächste Schritt, die weitere Recherche im Archiv, mit dem Ziel, das 17-Punkte-Programm näher kennen zu lernen.

Darüber gibt es im Kreisarchiv in der Bonatstraße in Mühlhausen genügend Material, so auch eine komplette Aufzeichnung der Rede des Bürgermeisters bei der 2. Dialogveranstaltung in der Marienkirche zu Mühlhausen zur Vorstellung eben dieses Programms.

Daraus zitiere ich auch explizit die Rede ab S.181, Z. 31. Zudem gibt es im Kreisarchiv zahlreiche Artikel zu den Protesten in Mühlhausen. Auf diesem Weg konnte ich mein Wissen präzisieren und erweitern.

So kam ich letztendlich zu dem Schluss, dass sich die Friedliche Revolution nicht nur in Leipzig und Berlin abspielte.

Die Ereignisse in der Region Mühlhausen waren ebenso bedeutend. Aus diesem Grund verdient es diese Geschichte, erzählt zu werden.

Unstrut-Hainich/ OT Großgotttern, 2019

Bastian Klesse  
Schüler des Friedrich-Ludwig-Jahn  
Gymnasiums Großgotttern

## Literaturverzeichnis

**Aretz, Jürgen; Stock, Wolfgang:**  
Die vergessenen Opfer der DDR.  
13 erschütternde Berichte mit Original-  
Stasi-Akten. Berlin 2009.

**Arnold, Dietmar; Müller, Rudolf:**  
Kein Licht am Ende des Tunnels. Berlin  
1962 – die tragische Flucht einer Familie.  
Berlin 2018.

**Baumgarten, Klaus-Dieter:**  
Erinnerungen. Autobiographie des Chefs  
der Grenztruppen der DDR. Berlin 2008.

**Bennewitz, Inge; Potratz, Rainer:**  
Zwangsaussiedlungen an der inner-  
deutschen Grenze. Berlin 1994.

**Borbe, Ansgar:** Die Zahl der Opfer  
des SED-Regimes. Erfurt 2010.

**Borutta, Hans Günter:** Grenzer. Im  
Visier von Point Alpha.  
Föritz/Weidhausen 2008.

**Buddenberg, Susanne; Henseler, Thomas:**  
Berlin – Geteilte Stadt. Zeitgeschichten.  
Bonn 2013.

**Dalos, György:** Der Vorhang geht auf.  
Das Ende der Diktaturen in Osteuropa.  
München 2009.

**Detjen, Marion:** Ein Loch in der Mauer.  
Die Geschichte der Fluchthilfe im  
geteilten Deutschland 1961–1989.  
Berlin 2005.

**Deutsch-deutsches Museum Mödlareuth**  
(Hrsg.): Über Mauer, Zaun und Stachel-  
draht in den Westen. 20 Fluchtfälle im

thüringisch, sächsisch, bayerischen  
Bereich der innerdeutschen Grenze  
von 1970–1989. o. O. 2007.

**Diekmann, Kai (Hrsg.):** Die Mauer.  
Fakten, Bilder, Schicksale. München 2011.

**Dunkhorst, Giordana:** Hoher Preis für  
coole Klamotten. Jugendliche „Aus-  
steiger“ in der DDR um 1980.  
Eine Schülerarbeit im Rahmen des  
Geschichtswettbewerbs des  
Bundespräsidenten. Berlin 2007.

**Engler, Wolfgang; Hensel, Jana:**  
Wer wir sind. Die Erfahrung, ostdeutsch  
zu sein. Bonn 2019.

**Erhard, Elke:** Vermächtnis – Mahnung –  
Auftrag. Grenzdenkmale in Thüringen.  
Dokumentation zum Denkmalschutz an  
der ehemaligen innerdeutschen Grenze.  
Schweinfurt 2007.

**Flix:** Da war mal was .... Hamburg 2009.

**Fraude, Andreas:** Die Friedliche  
Revolution in der DDR im Herbst 1989.  
Erfurt 2014.

**Grenzlandmuseum Eichsfeld e. V.**  
(Hrsg.): Gezeichnetes Eichsfeld. Was  
Karten über innerdeutsche Geschichte  
erzählen können. Teistungen 2010.

**Heigl, Rupert:** Der Eiserne Vorhang.  
Eine Reise entlang der Zonengrenze.  
Fulda 2009.

Henn, Sebastian; Hünнемeyer, Vanessa R.; Werner, Patrick (Hrsg.): Thüringen. Von der Wiedervereinigung bis zur Gegenwart. Erfurt 2017.

Hensel, Jana: Zonenkinder. Reinbek 2002.

Hertle, Hans-Hermann; Nooke, Maria (Hrsg.): Die Todesopfer an der Berliner Mauer 1961--1989. Ein biographisches Handbuch. Bonn 2020.

Hoffmann, PM; Lindner, Bernd: Herbst der Entscheidung. Eine Geschichte aus der Friedlichen Revolution 1989. Berlin 2014.

Kaminsky, Anna (Hrsg.): Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, erarbeitet von Ruth Gleinig, 3. überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016.

Kloweit, Christiane; Weilandt, Doris: Auf-Bruch. Die Thüringer Frauenbewegung in der Friedlichen Revolution 1989. Erfurt 2019.

Kowalczuk, Ilko-Sascha: Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR. München 2009.

Küch, Paul: Ich hatte einen Schießbefehl. Gezählte Tage im Eichsfeld. Dülmen 2003.

Labusch, Caroline: Ich hatte gehofft, wir können fliegen. Die Geschichte einer tragischen Flucht im Frühling 1989. München 2019.

Lapp, Peter Joachim: Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland. Erfurt 2016.

Lindner, Bernd: WIR BLEIBEN ... DAS VOLK! Losungen und Begriffe der Friedlichen Revolution 1989. Erfurt 2019.

Malycha, Andreas: Wie hat die SED funktioniert? Geschichte, Organisation, Politik. 1945–1989. Erfurt 2017.

Neubert, Ehrhart: Unsere Revolution. Die Geschichte der Jahre 1989/90. München 2008.

Raßloff, Steffen: Friedliche Revolution und Landesgründung in Thüringen 1989/90. Erfurt 2016.

Reitel, Axel: Jugendstrafvollzug in der DDR am Beispiel des Jugendhauses Halle. Berlin 2006.

Rohnstock, Katrin: Mein letzter Arbeitstag: Abgewickelt nach 89/90. Ostdeutsche Lebensläufe. Berlin 2014.

Sälter, Gerhard: Grenzpolizisten. Konformität, Verweigerung und Repression in der Grenzpolizei und den Grenztruppen der DDR 1952–65. Berlin 2009.

Scheer, Udo: Jürgen Fuchs. Schriftsteller, Bürgerrechtler, Sozialpsychologe. Ein Portrait. Erfurt 2019.

Schöne, Jens: Die Friedliche Revolution. Berlin 2009.

Schroeder, Klaus; Stadt, Jochen (Hrsg.): Die Todesopfer des DDR-Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze 1949-1989. Ein biografisches Handbuch. Bonn 2017.

Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs 1961 der Bertha-von-Suttner-Schule in Berlin: Immer auf der Hut. Ost-Schüler in West-Berlin – Als die Mauer dazwischen kam. Berlin 2011.

Schultke, Dietmar: Die Grenze, die uns teilte. Zeitzeugenberichte zur innerdeutschen Grenze. Berlin 2005.

Schwarz, Patrik (Hrsg.): Guter Osten, böser Osten. Bonn 2019.

Stadt Duderstadt (Hrsg.): Die Grenze im Eichsfeld. Leid, Hoffnung, Freude. Eine Bild- und Textdokumentation zur Teilung des Eichsfeldes 1945–1990. Göttingen 2006.

Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen (Hrsg.): Die vergessenen Opfer der Mauer. Flucht und Inhaftierung in Deutschland 1961–1989. Berlin 2003.

Thelen, Raphael; Victor, Thomas: Straße der Träume. Ein Roadtrip auf der B 96. Bonn 2018.

Ullrich, Maren: Geteilte Ansichten. Erinnerungslandschaften deutsch-deutsche Grenze. Berlin 2006.

Wagner, Manfred: „Beseitigung des Ungeziefers ...“ . Zwangsaussiedlungen aus den thüringischen Landkreisen Saalfeld, Schleiz und Lobenstein 1952–1961. Erfurt 2001.

Wolle, Stefan: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1949–1989. Berlin 2013.

## Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Schulleiterin Regina Werner für die hilfreiche Unterstützung jeglicher Art und das angenehme Arbeitsklima.

Für die kooperative und produktive Zusammenarbeit danke ich meinen beiden SchülerInnen Lilly Krüger (Comic „Briefkontakt“) und Bastian Klesse (Drama „Ein Akt zur Freiheit!?“). Ihnen sind sehr persönliche sowie kreative Arbeiten im Rahmen unseres gemeinsamen Geschichtsunterrichtes der Oberstufe gelungen.

Weiterhin danke ich meiner Frau Antonia Schwarzkopf für die fachlichen Hinweise und Hilfestellungen (und auch persönliche Unterstützung) sowie die Bereitschaft Korrektur und Lektorat zu übernehmen. Ebenso meiner ehemaligen Geschichtslehrerin Frau Margrit Facklam, die in den Entstehungsprozess einbezogen war.

Ebenso danke ich der Autorin und den Autoren der lesenswerten Vor-, Gruß- und Geleitworte, die die Festschrift unseres Gymnasiums zum 30. Jahrestag der deutsch-deutschen Wiedervereinigung vervollständigen.

Romana Bauer gilt ein besonderer Dank für die Typografie und das Layout der Textbausteine sowie der gelungenen Gestaltung des Buchumschlages.

Für die finanzielle Unterstützung bei der Umsetzung dieser Festschrift danke ich der ehemaligen Landtagspräsidentin und ehemals stellvertretenden Ministerpräsidentin von Thüringen, Birgit Diezel (CDU), die die beiden Schülerarbeiten im Rahmen des Geschichtspreises der Landtagspräsidentin 2019 zum Thema „30 Jahre Friedliche Revolution“ mit dem 2. Preis bedacht hat. Ebenfalls Herrn Roy Hildebrandt, als Projektverantwortlichen der Aktion „IdeenMachenSchule.“ Unser Gymnasium wurde aufgrund unseres Geschichtsprojektes „Demokratisch handeln. Der Wendeherbst 1989 – Geschichte kreativ erzählt“ als ein „Leuchtturmprojekt“ in Thüringen aus zahlreichen Bewerbungen ausgewählt.

Im Rahmen der Lernwerkstatt Demokratie Thüringen vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (2020) durften wir unser Projekt zudem in einem öffentlichen Rahmen präsentieren.

„Demokratie: Gute Idee!“

Unstrut-Hainich/ OT Großengottern, im August 2020

StR Matthias Schwarzkopf

# Geschichte betrifft uns 5/2015

## Zeitzeugengespräche im Geschichtsunterricht

### Begegnung mit lebend(ig)en Quellen?!

Zeitzeugengespräche sind ein bedeutender Bestandteil unserer Geschichtskultur und gehören damit auch in das Methodencurriculum eines modernen Geschichtsunterrichts. Wichtig für die Auseinandersetzung mit dieser Quellengattung ist jedoch, wie bei anderen Quellen auch, das kritische Hinterfragen, das Prüfen von Aussagekraft und Perspektivität.

Diese Ausgabe bietet nicht nur umfangreiche Zeitzeugen-Interviews mit Frau Barbara Große zum „Leben in der DDR“ auf der DVD-ROM, sondern ebenso zahlreiche Materialien zum Thema DDR/Stasi/MfS und auch Unterlagen zum grundsätzlichen Umgang mit Zeitzeugeninterviews.

Für die SchülerInnen eröffnet sich damit die Möglichkeit, Geschichte durch die Augen von Zeitzeugen zu betrachten und sich kritisch mit den daraus gewonnenen Erkenntnissen auseinanderzusetzen.



Mit DVD-ROM, 32 Seiten, perforiert, inkl. 2 farbiger OH-Folien, Preis: 19,90 €  
<https://www.buhv.de/Zeitzeugengespraech-im-Geschichtsunterricht/41-1505>



Weitere Publikationen von Antonia Schwarzkopf für den Geschichtsunterricht in der Sekundarstufe I/II.

## Die unheimliche Leichtigkeit der Revolution

### Wie eine Gruppe junger Leipziger die Rebellion in der DDR wagte

Dieses Buch erzählt die wahre Geschichte einer Gruppe junger Leute, die Ende der achtziger Jahre in Leipzig lebten.

Frühjahr 1988: in der Messestadt finden sich viele junge Leute zusammen, die es satt haben, sich ihr Leben von anderen vorschreiben zu lassen.

Sie sind zwischen 17 und 25 Jahre alt und wollen, dass sich alles ändert. Sie leben in besetzten Wohnungen und treffen sich in den Hinterhöfen der heruntergekommenen Stadtteile.

Sie streiten miteinander, verlieben sich und diskutieren. Aber am wichtigsten sind ihnen politische Aktionen, mit denen sie die Gefühle der Menschen erreichen können. Sie radikalisieren die Friedensgebete in der Nikolaikirche, bis sie den Platz und die Straßen davor erobern. Sie planen verwegene Demonstrationen und stellen auf abenteuerliche Weise verbotene Flugblätter, Fotos und Filmaufnahmen her. Polizei und Stasi sind ihnen dauernd auf den Fersen, doch selbst bei Verhören sind sie gegenüber den Vertretern der Macht frech.

Ein Leben zwischen Angst und Mut, Erfolgen und Niederlagen. Ohne Handys und Internet sind sie Teil eines Netzwerks, das größer ist als Leipzig – es reicht von Berlin nach Prag, von Ost nach West. Sie bringen schließlich andere Menschen auf die Straße, selbst wenn ihre Transparente von der Staatsmacht heruntergerissen werden.

Noch nie wurde die DDR-Jugendopposition so nah beschrieben, wie in diesem Buch.



500 Seiten, zahlreiche Fotos,  
„Was aus ihnen wurde“, Glossar, Chronik  
Preis: €19,99  
ISBN: 978-3-421-04751-9  
Deutsche Verlagsanstalt München DVA  
Anfragen für Lesungen: Peter Wensierski  
[peterwensierski@web.de](mailto:peterwensierski@web.de)



Bei der TEAG machen Ideen Schule

Bis zu 1.000 Euro für euer Projekt.

Anmeldeschluss: 15.11.20 & 15.5.21



Infos und Bewerbungen:  
[www.ideenmachenschule.de](http://www.ideenmachenschule.de)

TEAG



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

## Impressum

### Der Herausgeber:

Matthias Schwarzkopf, StR, hat Geschichte und Musik an der Martin-Luther-Universität in Halle/ Wittenberg, u.a. bei Prof. Dr. Hans-Jürgen Pandel, studiert.

Als Referent hat er Erfahrungen in der Planung und Durchführung von fachdidaktischen und fachmethodischen Fortbildungsveranstaltungen in der Lehrerbildung und Lehrerweiterbildung.

Zudem hat er schulisches Unterrichtsmaterial und Handreichungen für den Geschichtsunterricht erarbeitet und publiziert. (Publikationsnachweise: Geschichtskulturelle Begegnungen mit Martin Luther, Aachen, Heft 1, 2017 (Geschichte betrifft uns), 34 Seiten.

[Fachdidaktischer Beitrag]; Comics.

Ein Medium für den Geschichtsunterricht im Spannungsfeld zwischen Wahrheit und Fiktion, in: Praxis Geschichte Heft 6/2017 „Entdecker und Entdeckte“, 4 Seiten. [Fachmethodischer Beitrag]). Matthias Schwarzkopf ist Musik- und Geschichtslehrer am Friedrich-Ludwig-Jahn Gymnasium Großengottern in Thüringen.

### Der Autor:

Bastian Klesse ist Absolvent des Friedrich-Ludwig-Jahn Gymnasiums Großengottern.

Er belegte mit seinem Drama „Ein Akt zur Freiheit!?“ den 2. Platz beim Geschichtspreis der Landtagspräsidentin 2019 zum Thema „30 Jahre Friedliche Revolution“.

## 1. Auflage 2020

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Nutzung bedarf der schriftlichen Einwilligung.

© 2020 Unstrut-Hainich/ OT Großengottern

Festschrift zum 30. Jahrestag der deutsch-deutschen Wiedervereinigung

und 75 Jahre Frieden in Deutschland

für das Friedrich-Ludwig-Jahn Gymnasium Großengottern

Bahnhofstraße 34, 99991 Unstrut-Hainich/ OT Großengottern

Kontakt: [www.https://www.fljgym-grossengottern.de/geschichte.de](https://www.fljgym-grossengottern.de/geschichte.de) (Stand August 2020).

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des Friedrich-Ludwig-Jahn Gymnasium Großengotterns dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autoren die Verantwortung.

Das Projekt wurde vom Geschichtspreis der thüringischen Landtagspräsidentin zum Thema „30 Jahre Friedliche Revolution“ (2019) und dem TEAG-Schulwettbewerb „IdeenMachenSchule“ (2020) ausgezeichnet und gefördert.

Projektidee und fachliche Begleitung: Matthias Schwarzkopf

Korrektur und Lektorat: Margrit Facklam, Antonia Schwarzkopf, Matthias Schwarzkopf

Umschlagbild: Bastian Klesse

Typografie und Layout: Romana Bauer

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

## „Ein Akt zur Freiheit!?“ SchülerInnen. Schreiben. Geschichte.

Bastian Klesse überbrückt vergangene Zeiten und Räume, indem er historisch authentische Personen, Ereignisse und Orte der Stadt Mühlhausens des Jahres 1989 in ein literarisch-fiktionales Drama integriert. Entstanden ist eine spannende Schilderung des Wendeherbstes 1989 aus dem heutigen Unstrut-Hainich Kreis/Thüringen. Keinesfalls belanglos für das Jahr 2020, dem 30. Jahrestag der deutsch-deutschen Wiedervereinigung.

„Ein Akt zur Freiheit!?“ wurde vom Geschichtspreis der thüringischen Landtagspräsidentin zum Thema „30 Jahre Friedliche Revolution“ (2019) und dem TEAG-Schulwettbewerb „IdeenMachenSchule“ (2020) ausgezeichnet.